

# Bote von der Ybbs.

Ein Volk, ein Reich!

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<b>Bezugspreis mit Postversendung:</b> Ganzjährig . . . . . K — Halbjährig . . . . . " — Vierteljährig . . . . . " 13.000— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. <b>Ankündigungen</b> (Inserate) werden das erste Mal mit K 300 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 5000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: <b>Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</b>	<b>Preise bei Abholung:</b> Ganzjährig . . . . . K — Halbjährig . . . . . " — Vierteljährig . . . . . " 12.000— Einzelnummer K 1000.—
---	--	---

Nr. 47. Waldhofen a. d. Ybbs, Freitag den 23. November 1923. 38. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waldhofen a. d. Ybbs.

### Aufruf!

Sammeltag am 24. und 25. November 1923.

In der Sitzung vom 7. November 1923 faßte der n.-ö. Landtag einstimmig den Beschluß, als niederösterreichische Deutschlandshilfe einen Sammeltag am 25. November 1923 in ganz Niederösterreich abzuhalten.

Deshalb hat sich auch in Waldhofen a. d. Ybbs ein Lokalkomitee gebildet, welches aus Vertretern der Gemeinde, Kirche und Schulen, Bezirksfürsorgeamt, Berufsvormundschaft und sonstiger Persönlichkeiten besteht.

Dieses Komitee hat den Beschluß gefaßt, bereits am 24. d. M. eine Sammlung von Haus zu Haus durch legitimierte Sammler, und am 25. d. M. eine Sammlung auf den Straßen- und öffentlichen Plätzen vornehmen zu lassen.

An alle Gastwirte und Geschäftsinhaber wird die Bitte gerichtet, durch Aufstellung von geschlossenen Sammelbüchsen in den Geschäften und Anfeinerung der Kunden Spenden zu sammeln.

Auch alle Betriebe, Vereine und Tischgesellschaften werden eingeladen, sich in ihren Kreisen an der Aktion zu beteiligen.

Alle Sammelgelder wollen bis längstens 27. d. M. an die Stadtgemeinde Waldhofen a. d. Ybbs abgeführt werden.

Es wird als eine Ehrenpflicht unserer deutschen Stadt betrachtet, ein möglichst günstiges Sammelergebnis ausweisen zu können.

Für das Komitee:  
Der Bürgermeister:  
Franz Kotter.

### Rundmachung.

Es diene zur Kenntnisnahme, daß beim städtischen Oberkammeramte noch ein Rest Brennholz für die Bevölkerung der Stadtgemeinde zur Verfügung steht.

## Ein Abend bei Kunst und Humor.

Zum Konzert des „Heigl-Quartetts“.

„Ein fehlerfrei Quartett ist 'ne Rarität.“

Es ist immer eine Kunst in dieser Jammerzeit humorvoll zu sein, und wenn sich der Humor künstlerisch äußert, dann ist es doppelte Kunst. Wir wollen einmal die Feder statt in Essig und Galle — wie vielfach behauptet wird — in purem Honigsüßem tauchen und ein Loblied singen fast ohne „Wenn und Aber“ und dem Verdienste eine Krone aufsetzen, ohne dazu von jemandem eingeladen oder ermuntert worden zu sein, ganz aus freiem Ermessen, aus innerem Drange, nur um einem begreiflichen und verzeihlichen Herzenszuge genüge zu tun.

Es ist in diesen Spalten schon des öfteren sogenannte Kunst ohne Not über Gebühr gelobt worden, warum soll es nicht einmal geschehen, wenn ein wahrhaft künstlerisches Ereignis geradezu hiezu drängt und anspornt, keinen übermächtigen Impulsen freien Lauf zu lassen, selbst aus der Ueberlegung heraus, daß eine Lobrede in diesen Zeilen weder den Ruhm der Künstler mehren würde, noch eine abfällige Kritik dem Ansehen derselben Abbruch tun könnte. Denn wir sind der vollen Ueberzeugung, daß dieses künstlerisch geleitete Soliquartett sich in weit anspruchsvolleren und musikkundigeren Kreisen der Kunststadt Wien eine hoch geachtete Position erobert hat oder schaffen wird, ja vielleicht, ohne unberufenemmaßen zu viel behaupten zu wollen, in erster Reihe der Quartettvereinigungen zu marschieren sich anschickt.

Ziehen wir im Geiste nur eine Parallele zum einstmals so berühmten, europabekanntem „Udelquartett“, das singend Wiener-Humor in allen großen Städten des Kontinentes bekannt und beliebt machte und auch Waldhofen mehreremale mit der Ehre des Besuches auszeichnete, und fragen wir uns ganz unvoreingenommen, wel-

In erster Linie kommen jene Haushaltungen in Betracht, die bisher noch kein Brennholz bezogen haben.

Der Bezug wird am Montag den 26. November 1923 eröffnet und zwar während der vormittägigen Amtsstunden.

Stadtrat Waldhofen a. d. Y., 16. November 1923.  
Der Bürgermeister:  
Franz Kotter.

## Politische Übersicht.

### Deutschösterreich.

Am 20. d. M. ist der neue Nationalrat das erstmalig zusammengetreten. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung waren nur die notwendigen Wahlen des Parlamentspräsidiums, des Hauptauschusses und der Regierung. In das Präsidium des Hauses wurden gewählt zum ersten Präsidenten der christlichsoziale Abgeordnete Hr. Wilhelm Miklas; zum zweiten Präsidenten der sozialdemokratische Abgeordnete Matthias Eidersch; zum dritten Präsidenten der großdeutsche Abgeordnete und frühere Präsident Dr. Franz Dinghofer. In den Hauptauschuss wurden 8 christlichsoziale, 6 sozialdemokratische und ein großdeutscher Abgeordnete gewählt. Nachdem der Bundespräsident Dr. Hainisch Dr. Seipel neuerdings mit der Bildung der Regierung betraut hatte, wurde das bisherige Kabinett Dr. Seipels ohne jede Veränderung wiedergewählt. Außer dem Vizekanzler und dem Handelsminister gehören alle übrigen Minister der christlichsozialen Partei an, welche alle mit Ausnahme Dr. Schneiders auch zugleich Nationalräte sind. Das nunmehrige Kabinett ist also eine Seipelregierung Nr. 3. Die Regierung legte dem Büro des Hauses bereits ein großes Arbeitspensum vor. Vor allem soll die Beamtenfrage und der Staatshaushalt geregelt werden. Bezüglich der Regelung des Staatshaushaltes für das Jahr 1924 liegen zwei Gesetzesvorlagen vor. Die eine behandelt den Staatsvoranschlag für das ganze Jahr 1924, die andere ein dreimonatliches Budgetprovisorium. Letzteres hat den Zweck, für die parlamentarische Behandlung des Gesamtvoranschlages genügend Zeit für dessen gründliche Beratung zu gewinnen. Ueber den Verlauf der ersten Sitzung des neuen Nationalrates

wäre zu berichten, daß die aus der christlichsozialen und großdeutschen Partei entnommenen Funktionäre mit den Stimmen der Mehrheitsparteien gewählt wurden, während die sozialdemokratischen Funktionäre nur die Stimmen ihrer Fraktionsgenossen erhielten.

Wenige Tage früher konstituierte sich der neue Wiener Gemeinderat und der neue Wiener Landtag. Die betreffenden Wahlsitzungen brachten wenig Erfreuliches. Wie schon Monate vorher mit viel Worten und wenig Sinn durch die sozialdemokratische (von Juden geschriebene) Presse verkündet wurde, wählte man an Stelle des Ariers Reumann den Halbjuden Seiz zum Bürgermeister von Wien. Bürgermeister Seiz soll nämlich der uneheliche Sohn des Juden Pollak sein, weshalb ihm besonders boshafte Lästereien den Namen Seiz-Pollaksohn geben. Die Wahl Seiz zum Wiener Bürgermeister soll dessen Ausschiffung aus der hohen Politik gleichkommen, so verlaute es wenigstens hinter den Kulissen des Partei-Pontifikates. Seine jüdische Ader rettete ihn, wie man sieht, nicht vor der frühzeitigen Verbannung ins politische „Austragstüberl“, als welches die eigentliche sozialdemokratische Parteileitung, der jüdische Kahall, den Wiener Bürgermeisterposten anzusehen beliebt. — Eine bodenlose Verhöhnung der bodenständigen Wiener Bevölkerung ist die Wahl des Juden Dr. Danneberg zum Wiener Landtagspräsidenten. Das ist nicht nur eine Verhöhnung sondern auch geradezu eine freche Herausforderung, eine Annäherung, wie sie eben nur jüdischen Gehirnen entspringen kann. Der Landtagspräsident in Wien ist gewissermaßen der Kontrollor des Bürgermeisters von Wien. Der Volljude ist also der Kontrollor des Halbjuden! Danneberg ist der Vertrauensmann des Kahalls!

Der stattgefundene sozialdemokratische Parteitag hat nach längerer Wechselfrede über die parteitaktischen Maßnahmen beschlossen, in der angebrochenen Gesetzgebungsperiode der Regierung Seipel gegenüber die Haltung einer verschärften Opposition einzunehmen. Vorzeichen dieser Opposition sind wohl die in Sicht befindlichen Streiks der Metallarbeiter, der Industrie-Angestellten usw. Auf diesem Parteitage wurde auch ein neuer Parteivorstand gewählt. Er besteht aus dem Juden Adler, Austerlitz, Bauer, Ellenbogen und Seiz, und aus den Ariern David, Kopp, Eidersch, Renner, Reumann, Skaret und Tomshik. Unter zwölf Parteipäpsten also fünf Juden! Adler wurde in den Parteivorstand gewählt,

chem der beiden wir wohl den Vorzug einräumen müßten, selbst die Altersschwäche und stimmliche Abgenühtheit des erwähnten berühmten „Kollegen“ in Rechnung gezogen? Wir kämen nach kurzem Ueberprüfen ohne Zaudern zu dem sicheren Urteil, daß das rekonstruierte „Heigl-Quartett“ in aller Ruhe in einen siegreichen Wettstreit mit jenem sich einlassen könnte, sowohl in stimmlicher als künstlerischer Hinsicht. Wir kennen das vortreffliche Quartett schon seit ein paar Jahren und hatten mehrmals Gelegenheit, die ausgezeichnete Begabung dieser Sänger für seine Wiedergabe humoristischer Gesänge zu bewundern. Wir hörten auch von einem notwendig gewordenen Neuaufbau des Quartettes und waren darum umso gespannter auf seine Leistungen. Wir müssen mit freudiger Genugtuung feststellen, daß es der verbliebenen „höheren“ Hälfte mit glänzendem Glück gelang, die rechte „untere“ Hälfte zu finden und nach diesem — hoffentlich nicht allzu schmerzlichem Verjüngungsprozesse, — schon nach so kurzer Zeit eine derartige Kunstleistung zu vollbringen, wie wir sie am Abend des 11. Novembers zu bewundern das seltene und hohe Kunstvermögen hatten. Es war wirklich ein Genuß — ohne Phrase — die vier Stimmen, in der Weißglut sicherlich vieler anstrengender Proben zu einem einzigen ausgeglichenen, in der Tonfärbung und Stärke vortrefflich abgestimmten Klangkörper verschmelzen, auf das Ohr wirken zu lassen, an der Reinheit der Tongebung sich zu laben, an der technischen Exaktheit sich zu erfreuen und an der hohen Vortragskunst sich zu begeistern.

Die Krone des edlen Baumes war geblieben und verbürgte uns ja auch für diesmal Vollkunst; aber zum vollendeten Bau gehört der tragfähige, vollwertige Stamm, der gewaltige Baß — den hatte ja das alte Quartett auch — und der leider vermehrte und doch so sehnlichst gewünschte klingende Bariton.

Alles, was der Kunstliebhaber nur wünschen mag, gesangliche Schulung, stimmlicher Wohlklang, reine Intonierung, vollendete Vortragskunst, seiner Kunstge-

schmack und reizend dezentes, gewinnendes Seiten- und Mienspiel zur Unterstützung der gesanglichen Wirkung einen sich in vollendeter Vollkommenheit in dem neuen „Heigl-Quartett“ und geben ihm eine besondere künstlerische Note. Wer von den ansehnlich erschienenen Zuhörern schwelgte nicht heute noch in der Erinnerung an den vollen, runden und weichen Glockenton des zweiten Basses, der sich zauberhaft in die Herzen der Hörer sang, wer gedächte nicht freudig des sympathischen Wohlklanges des Baritons, der sich meisterlich geschickt ins Ganze einfügte, nirgend sich aufdrängend, niemals verschwimmend und durch sein belebtes delikates Spiel ein Extralob unbeschadet der ganz vortrefflichen Mitwirkung der Partner hierin — verdient. Ein sieghafter, klingender, biegsamer, sich anschiegender, sozusagen butterweicher erster Tenor bedeutet viel, sehr viel im Quartett, ein herrlicher Baß als festes Fundament nicht viel weniger, und fügen sich glücklich ebenbürtige Mittelglieder zum Ganzen ein, dann ist der Klangkörper gegeben, auf dem die rechte Kunstseele vollendet spielt, wenn künstlerisches Können, hohe Intelligenz und feiner Geschmack einen trefflichen Dreieck bilden. Wir können uns wohl noch einen Quartett-Tenor von größerer Fülle, ansehnlicher Tragkraft und sinnlich wohl lautenderem Klangreiz denken als ihn der Namensträger besitzt, aber einen lebenswüchtigeren Darsteller des Humors und Frohsinns niemals und darum führt das Quartett seinen Namen nach seinem Hauptträger mit Recht.

Es ist fast unnötig, in Details des reichen Programmes mit den nicht farg gespendeten Zugaben einzugehen, aber einzelne Kabinett- und Zugstücke ersten Ranges verdienen besonders hervorgehoben und unterstrichen zu werden. Wir können uns z. B. unmöglich eine vollendetere Wiedergabe von Kaldorfers „Dichterpech“ vorstellen, in welcher das Quartett die verzweifelte Situation des armen Dichters in seiner Not um den richtigen Reim in geradezu meisterlicher, nicht zu überbietender Komik malte; wir glauben, der Kom-

obwohl er nach London übersiedelt, wo er das hohe Amt eines Sekretärs der Internationale versehen wird. Die „Arbeiterzeitung“ schreibt, der Parteitag bewegte sich in einer Geisteshöhe und vornehmen Gesinnungsachtung wie sonst bei keiner Partei. Die dort gehaltenen Reden waren das bei der Partei übliche Geschwätz. Die geistige Höhe machen sich die Hebräer gegenseitig und den Arbeitern vor. Der aufmerksame Leser des Tagungsberichtes findet nicht dergleichen.

Gewissermaßen als Reflex zu diesen nicht gerade erhebenden Dingen kann man die nun wieder besonders stark einwirkende **antijüdische Bewegung auf allen Wiener Hochschulen** ansehen. Alle Vorlesungen sind eingestellt, weitere Ereignisse stehen in Entwicklung. Zuba schreibt Jetter und Mordio. Natürlich wie immer ganz mit Unrecht. Das Recht ist und bleibt auf der Seite der Bodenständigen, die sich ihr Haus einrichten können, wie sie wollen.

#### Deutschland.

Nach der mißglückten Hitler-Erhebung in München, die auch die Stellung des Generalstaatskommissärs v. Kahr erheblich mitnahm und die Regierung v. Knilling amtsmüde machte, haben sich die innerpolitischen Verhältnisse im Reiche keineswegs gebessert. Im Gegenteil, Stresemanns Reichskanzlerschaft hängt an einem Haare. **Die große Vertrauenskrise der deutschen Volkspartei für Stresemann** hat nichts daran geändert, weil sowohl die Deutschnationalen unter der Führung Hergis, die ein „Direktorium“ mit stark nationalem Einschlag fordern, als auch die Sozialdemokraten auf den Sturz Stresemanns hinarbeiten. Auf jeden Fall wird es in allernächster Zeit zur **Auflösung des Reichstages** und damit zu **Neuwahlen** kommen. Die Sozialdemokraten sind auch in scharfen Gegensatz zum Reichspräsidenten Ebert gekommen, obwohl Ebert, den man in Berlin sogar aus der Partei ausschließen wollte, ein Mann ihrer Partei ist. Ebert steht den heute maßgebenden Führern des Marxismus zu weit rechts, er ist zuviel „Bourgeois“ geworden, während die Führer immer mehr nach der äußersten Linken abschwanken, und sich dort mit den Kommunisten treffen, die viel Zulauf haben, weil die Not im Reich immer noch anwächst, aber auch weil sie über reichliche Geldmittel verfügen, deren Herkunft unklar zu erraten ist. Moskau läßt in Deutschland den Goldrubel rollen, und hofft damit, Deutschland in Bände bolschewistischer zu können. Die politische Lage treibt immer mehr zu einer Entscheidung zwischen den zwei, heute in Deutschland einzig maßgebenden Machtgruppen, zwischen den Scharen, die sich um das Hakenkreuz gefunden haben, und zwischen denen, die in ihrer Verblendung glauben, unter dem Zeichen des Davidsternes komme das Heil auf dieser Welt. Nach dem jähren Zusammenbruch der Münchner völkischen Erhebung sammelt nun **Kapitänleutnant Ehrhardt alle völkischen Kräfte**, um sie zum Siege zu führen. Nur Norddeutschland scheint in Eis erstarrt zu sein. Der völkische Geist erwärmt sich dort noch nicht. Die Volkmasse verschließt sich noch der geschichtlich notwendigen Reaktion auf die Flut, welche der Internationalismus ins Land gebracht hat. In einzelnen Gegenden scheint es bereits besser zu stehen. Besonders in Ostpreußen flackert der völkische Gedanke bereits merklich auf; dann kommen Pommern, Mecklenburg und zum Teile auch schon die Provinz Brandenburg. Das übrige Land leistet aber noch den Novemberlingen Gefolgschaft. Der preussische

Ministerpräsident, der Sozialdemokrat Severing, hat seinerzeit ganze Arbeit gemacht, als er nach dem Tode Rathenaus in seinem Machtbereich alle völkischen Bünde ausrottete, die völkischen Führer zum Schweigen zwang mit den Paragraphen des Judenschutzgesetzes und der Justiz des Leipziger Judenschutzgerichtes, das ein Schandmal deutscher Rechtsgeschichte bleiben wird, solange es noch ein deutsches Volk gibt. Es gibt keinen grandioseren Betrug wie der es ist, der mit dem Begriffe „Freiheit“ getrieben wird. Unter Freiheit verstehen diese kulturlosen Individuen die Freiheit, seinen nächsten Mitbruder niedertrampeln zu dürfen, wenn er sich erlaubt hat, anderer Gesinnung zu sein. Unter „Brüderlichkeit“ verstehen sie Judenschutz, und unter „Gleichheit“ eine Einrichtung, die es auch Schwerverbrechern ermöglicht, Minister zu werden. Mit einer solchen GeistesEinstellung wird das Reich heute noch regiert, denn Zentrum, Demokraten und Stresemänner sind ja doch nur die Hampelmänner Crispiums, von dem sie gehoben werden im Auftrage der Hochfinanzjuden Bleichröder, Wasburg, Frankfurter, Rothschild u. a. m. Trotz alledem. Siegen wird doch der völkische Gedanke oder das Reich geht unter!

#### England.

Das Mitglied der englischen Arbeiterpartei, Unterhausmitglied Morrel sagte in einer Rede: **„Frankreich schreitet zur militärischen Diktatur Europas.** Der erbitterteste Feind England hätte kein diplomatisches Instrument unterzeichnen können, das der Sicherheit, den Interessen und der moralischen Stellung Großbritanniens in der Welt größeren Schaden zufügen könnte, als der Versailler Vertrag.“ — Gleichzeitig hat die Arbeiterpartei die Nationalisierung der Kohlengruben und des Unterrichtes gefordert. Die Partei steht in ziemlich scharfer Opposition zur Regierung. Außer Morrel gibt es heute schon eine große Anzahl von Politikern auch anderer Parteien, die den Versailler Friedensvertrag auf das schärfste verurteilen, weil sie erkannt haben, daß besonders die sich auf die wirtschaftlichen Fragen beziehenden Bestimmungen dieses Vertrages in ihrer praktischen Auswirkung sehr zum Schaden Englands sind. So ist z. B. die Hauptursache der englischen Arbeitslosigkeit jene Bestimmung des Versailler Vertrages, welche die deutschen Sach- und Kohlenlieferungen vorschreibt. Die beliefernden Staaten erhalten ihren Bedarf aus deutschen Sachleistungen, haben daher die frühere, englische Bezugsquelle aufgegeben. In England entstanden dadurch Absatzstodungen, die sich in letzter Zeit trotz der Ruhrbesetzung, des Arbeitsstilllegens noch bedeutend vermehrt haben. Wenn sich diese ungünstige Lage der englischen Wirtschaft nicht bessert, wird die englische Regierung aus eigenem an eine Revision des Versailler Vertrages denken müssen, auch dann, wenn sie um Frankreich willen an ihr festhalten will, um einen Bruch der Entente zu vermeiden. Sie wird aber doch den Preis des Bruches mit Frankreich zahlen müssen. Die Reaktivierung der Arbeit im Ruhrgebiete wird nicht günstig auf die englische Wirtschaftslage wirken. Je ungünstiger, desto besser für Deutschland, weil dann England umso eher gezwungen wird, den Versailler Vertrag durch gründliche Ueberprüfung zu ändern. Nachdem aber jede Aenderung desselben zum Nachteil Frankreichs sein wird, ist der Bruch zwischen Frankreich und England totfischer. Er ist nur mehr eine Frage der Zeit und der weiteren Erkenntnis dieser Sachlage in England. Diese Zeit wird noch abzuwarten sein. Ist sie gekommen, dann

gibt sich für Deutschland wieder einmal eine Gelegenheit zur Befreiung aus den Fesseln der Westmächte. Ob sie auch diese wieder ungenützt vorübergehen lassen wird? Es widerstrebt uns, das zu denken!

#### Italien.

Ministerpräsident Hr. Mussolini hat anlässlich der Beantwortung einer Anfrage im römischen Senate über die auswärtige Politik Italiens gesprochen. Unter anderem kam er auch auf die deutsche Frage in Beziehung auf die jüngste französische Stellungnahme zu sprechen. Er sagte: „In der Frage der weiteren Ausdehnung der militärischen Kontrolle über Deutschland, müßte Italien zusammen mit England ebenso eine gegen Poincaré gerichtete Stellung einnehmen, wie in der Frage der weiteren Besetzung deutschen Gebietes. (Die Franzosen planen in letzter Zeit eine Erweiterung der Besetzung Deutschlands bis zur Main-Donau!) Italien würde sich auch gegen die Forderung aussprechen, die eine Auslieferung des deutschen Kronprinzen verlangen würde. Eine weitere Besetzung deutschen Gebietes könnte Italien nicht gutheißen, denn man kann ein Volk nicht vernichten, das ein integrierender Bestandteil für den europäischen Wiederaufbau ist (!). — Aus dieser Erklärung entnehmen wir, daß nun auch das amtliche Italien merklich abrukt von Frankreich, nachdem das italienische Volk bereits viel früher, die während des Krieges künstlich angefachten und genährten Sympathien für das französische „Brudervolk“ wieder verloren hat, denn die Franzosen haben es glänzend verstanden, die Italiener um die wertvollsten Früchte ihres „Sieges“ zu bringen. Wir haben keinen Grund, dem Italiener einen höheren Ertrag aus dem Raube des Feindbundes zu wünschen, führen aber die Tatsache dieser Bemachteiligung an, weil sie ein Hinweis ist auf die Art und Weise, wie in der Weltpolitik heute mit Dingen, wie Recht und Ordnung verfahren wird. Der neue Kurs, der in Italien mit Mussolini zur Herrschaft gekommen ist, muß zwangsläufig immer mehr in Gegensatz zu der Advokaten-Republik Frankreich kommen. Nationaler Geist und jüdenfeindlich, politisches Schieberrtum sind schärfste Gegensätze, die unmöglich auf längere Zeit vor einen gemeinsamen Waagen gespannt werden können. Italien muß sich seine Verbündeten wo anders suchen. Paris und London sind übergleichwertig, haben zu dem noch mächtige Einflußgebiete, die zugleich die Italiens sind. Im Osten wird Italien vom mächtig gewordenen Reich der Südslawen bedroht. Italien soll Deutschland gegen Frankreich zu Hilfe kommen, damit wäre auch ihm geholfen.“

#### Balkan.

In Südslawien gibt es immer Dinge, welche die politische Welt beschäftigen. Montenegro ist höchst unzufrieden mit seinem Los, Provinz Südslawiens und nicht mehr selbständiges Königreich zu sein. Immerfort gibt es dort politische Kundgebungen, die gegen Belgrad gerichtet sind. In letzter Zeit kam es mehrmals sogar zu ernstem Unruhen im Land der Schwarzen Berge. Agrarer Blätter meldeten Aufstände wiederholt, so auch vor ein paar Tagen. In Sofia wurde ein Anschlag auf den südslawischen Militärattaché verübt. Bulgarien erfüllte das von Südslawien wegen dieses Anschlages erfolgte Ultimatum, wie berichtet wird, zur Gänze. Südslawien mimte da den „Großen Nachbarn“ im Westen nach und glaubte auch an einen ähnlichen Erfolg, wie er Mussolini bei Griechenland zuteil wurde. Daraus

ponist hätte die drastische Wirkung seines Quartettes — das übrigens auch technisch nicht leicht ist — kaum besser wünschen können. Und weil wir schon bei Keldorfer, diesem Besitzer von so viel Wiener-Humor und Salzburger Mutterwitz, sind, so denken wir mit Reid an seinen „Speisezett“, den die Herren vom Quartett mit virtuoser Appetit-Anregungskunst abfangen, daß den Hörern nur so der Mund wässerte. Wer aus dem geschätzten Publikum hätte wohl „Ein Ball bei Hermann Levi“ pointierter, charakteristischer darstellen gehört? Das Judengemauschel wäre echter, naturwahrer nicht mehr vorzutragen. Der „neue“ Heigl hat damit den „alten“ unbedingt geschlagen, eine Ueberbietung ist schlechterdings ausgeschlossen.

Wer dächte nicht aufjauchzend vor Vergnügen an die immer sieghafte „Pepita“, mit der Herr Heigl sein Glanz- und Meisterstück schafft, wer nicht an das feine, vornehme, salonsfähige Quartett „Der alte Goethe“, mit welchem die Erziehungsorgane der Lehrerinnen eines geistlichen Mädchenpensionates aufs köstlichste verspottet werden und die Herren Künstler eine ganz hervorragende Probe ihres Könnens ablegten, oder an das reizende „Frau Häsin“, das sie gleich reizend vortrugen oder an den „Stabstrompeter“, ein Lied für die große Allgemeinheit, mit dem der erste Tenor durch sein glänzend ausgebildetes Falsett brilliert und die Trompete ganz täuschend „bläst“?

Genug, wir haben aus der Fülle des Schönen, an das Bedeutendste im Programme erinnert, und es gäbe noch manches Lobend zu erwähnen, fürchteten wir nicht, zu ermüden. Der Gesamteindruck war trotz einzelner Höhepunkte, die sich im prächtigen Crescendo gegen den Schluß drängten, ein künstlerisch abgerundeter, ausgezeichnet, nachhaltiger, wie ihn der Schreiber dieser Zeilen noch heute mächtig an sich verspürt und das Publikum in dankbarer Anerkennung durch ungewohnt reichen Beifall quittierte. Ein Schimmer von Echtheit der Begeisterung mag wohl in die Herzen der Sänger gefallen sein, der sie ein wenig entschädigt haben wird für die Mühe, Anstrengung und Unbequemlichkeit, ihre

Stimmen dem heizenden, ähnden Rauche ausgesetzt zu wissen, der, von mehr oder weniger rücksichtslosen Rauchern erzeugt, den Saal fast verdühterte und den Sängern ihre schwere Aufgabe noch schwerer machte. Vor solcher „Veräucherung“ sollen Sänger unbedingt geschützt werden. Wenn die Herren Sänger wiederkommen, so hoffen wir ja, sollen ihnen unsere Herzen wieder offen sein, denn sie haben uns durch ihre Kunst einen schönsten Abend, reich an edlen Gaben geschenkt, verklärt durch Geist, Heiterkeit und Humor. Dank und Heil ihnen! —

Zur Auffüllung und Abwechslung in der Vortragsordnung, zur Unterstützung und Entlastung des Quartettes fanden noch Lieder- und Soloorträge auf dem Klaviere statt; in ersterer teilten sich Fräulein Braunschör und Herr Prißl, letztere besorgte der Klavierbegleiter des Quartettes, Herr Spitzl. Gelegentlich des Besuches des Hernalser Männergesangsvereines hörten wir Fräulein Braunschör zum ersten Male; damals als noch nicht flügeliges Singvögeln erzielte die angehende Sängerin noch keinen tieferen Eindruck, aber heute imponiert sie uns, es ist aus der bescheidenen Anfängerin ein prächtig schmetterndes „Vergelb von Hernalis“ geworden. Ihre Stimmittel sind ansehnlich gewachsen, es tönt Edelklang aus ihrer Kehle und der Vortrag hat sich geabelt, die Auffassung verriest. Leider hinderte der Stimmfeind Tabakqualm die Sängerin an einer oder ein paar Zugaben, für die wir sehr dankbar gewesen wären.

Zur Quartettsänger Prißl ist uns lieber als der Solist Prißl, das möge er uns verzeihen. Es wird wohl auch an der Liebeswahl gelegen sein. Kritens hegen wir Antipathie gegen Prologe, zumal italienischer Abstammung, zweitens haben wir diesen Bajazzo-Protog zum Ueberdruße oft auf dem Konzertpodium — wohin er gar nicht gehört — anhören müssen, daß man übergenug davon hat. Das Lied „Drei Wanderer“ war entschieden nicht am Platze, paßte mit seinem grauen-erregenden Text nicht in den Rahmen des durchwegs lichtvolleren Abends, so interessant es auch sonst ist. Auch haben wir dafür, daß zur vollen Ausschöpfung

des Stimmungsgehalte des Schlußes die Wucht und Macht der Stimmittel fehlten, um die furchtbare, erschreckend große Gewalt des Todes erschütternd glaubwürdig zum Ausdruck zu bringen.

Dem Herrn Herzl als Solist auf dem Klaviere können wir weder Gutes noch Uebles nachsagen, es ist nicht seine Schuld. Es hat uns immer leid getan, einen Klavierspieler oder kein Orchester als armes Opfer der Blauschlust hingestellt zu sehen und unfreiwilligermassen zu dem mehr oder weniger reizenden Geplauder der Damen, zu den mehr oder weniger geistreichen Gesprächen der Herren eine Art Melodram-Musik zu machen und das Volksgemurmel spielend zu begleiten. Herr Herzl hatte zwar den schönen und lobenswerten Voratz, uns besondere musikalische Gerichte aufzutischen, uns Chopin, Grieg und Brahms zu vermitteln — aber auf dem Marierinstrumente — ausgeschliffen, er sah die Unmöglichkeit ein, wurde flügelstumm und spielte etwas — Gewöhnliches, passend für das — Klavier, allenfalls noch geeignet Klavierfingerpranken als Übungsfeld zu dienen oder Tanzbeinpaare der tanzürrischen Jugend in rhythmische Bewegung zu setzen, aber poetische Tonbilder hervorzuzaubern — niemals. Es tut uns leid, das sagen zu müssen, aber der Wahrheit die Ehre und der Gerechtigkeit freie Bahn! Als Begleiter des Quartettes hat er seinen Mann gestellt, so weit es ihm das mehr als dürftige Kunstmittel ermöglichte.

Herr Braunschör erfreute zum lustigen Bechluß des heiteren Abends das Publikum durch ein paar launige Lieder, wofür es ihm reichlich lachenden Dank sollte.

Wir schließen — es ist höchste Zeit — nicht ohne einen verklärten Blick des Erinnerens an den schönen Abend durchkostend, uns freuend auf die Stunde, da sie uns wieder geschenkt werden sollten und uns dankbar der Künstler zu erinnern, die uns so reich mit ihrer Himmelsgabe beschenkten.

Karl Gussenbauer.

wurde nun nichts. Bulgarien tat ihm den Gefallen nicht.

Rumänien erhält nun außer dem 100 Millionen Frankenkredit von Frankreich auch noch einen Kredit von einer amerikanischen Bankengruppe. Wie die Tagespresse berichtet hat, handelt es sich um den Betrag von dreizehn Milliarden Lei gegen Verpfändung der Petroleumgebiete der ganzen Welt in seine Hand zu bekommen, sehr greifbar in den Vordergrund der europäischen Wirtschaftspolitik. Amerika will sich auf diese Weise die Welt Herrschaft sichern. Erst trachtet es die Petroleumgruben in die Hand zu bekommen, die Kohlengruben und großen Erzlager sollen folgen. Rumänien wird sich in späterer Zeit seines heutigen Verhaltens nicht freuen können, das dürfte ziemlich gewiß sein. Der Amerikaner wird im Lande schalten und walten, wie es ihm beliebt, er wird den Herren im Lande spielen.

Die Parlamentswahlen in Bulgarien haben einen großen Erfolg der Regierung gebracht. Nach bisher bestandenem Wahlsystem hat die Regierungspartei 200 Mandate errungen, während die Oppositionellen nur 47 Sitze behaupten konnten. Durch diesen Wahlsieg der Regierung ist das gegenwärtig herrschende politische System auf längere Zeit hinaus gesichert. Bedeutungslos an diesem Wahlausgange ist die schwere Niederlage der Kommunisten, die in Bulgarien bisher eine starke Partei waren, nun aber zur vollen Bedeutungslosigkeit herabgesunken sind.

Das neue Angora-Parlament hat nunmehr auch die neue Regierung der Türkei gewählt. Das osmanische Sultanat ist abgeschafft, die neue Türkei ist eine Republik. Zum Staatsoberhaupt wurde Kemal Pascha gewählt. Zum Chef des Regierungskabinetts wurde Ismet Pascha gewählt. Der Dynastie verbleibt nur das Kalifat, das ist die oberste religiöse Gewalt. Der Sultan ist nun nicht mehr souveräner Herrscher, sondern nur mehr der mohamedanische Papst. Als solcher hat er kaum mehr nennenswerten Einfluß auf die Politik des Staates. Zur Hauptstadt der osmanischen Republik wurde Angora bestimmt, wo sich die zentralen Regierungsbehörden bereits dauernd einrichten. Auch das Parlament wird auch weiterhin in Angora tagen. Für die richtige Beurteilung der Verhältnisse ist von Interesse, daß Kemal Pascha — Freimaurer ist!!

### Die zweite Etappe in der Regelung der Beamtengehälter.

Mit außerordentlicher Raschheit ist dem von der Reichsparteileitung der Großdeutschen Volkspartei geäußerten Wunsche nach ehester Aufnahme der Verhandlungen mit den Beamten über die Neuregelung der Bezüge Rechnung getragen worden. Mittwochs hat die Regierung dem Ahterkomitee der Beamten die Vorschläge überreicht, die die Grundlage für die weiteren Beratungen bilden sollen. Ihr wichtigstes Merkmal liegt darin, daß diesmal das Leistungsprinzip als Richtlinie für die Erhöhung der Beamtengehälter diente. Die Regierung trägt damit einer Entwicklung Rechnung, die jetzt, wo die Verhältnisse stabiler geworden sind, sich immer stärker fühlbar macht. In dem Währungsverfall und dem Preisaustausch der Nachkriegszeit, in dem Löhne und Gehälter mit dem raschen Fortschreiten der Teuerung nicht mehr Schritt halten konnten, war es begreiflich, daß man angefangen dieser immer von neu-

en andrängenden Forderungen sich damit bescheiden mußte, wenigstens das zu sichern, was jeder einzelne zum täglichen Leben unbedingt notwendig brauchte. So kam es, daß die Unterschiede zwischen hohen und niedrigen Beamten, zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern auf ein Minimum herabsanken. Die Weiterentwicklung der Lohn- und Gehaltspolitik kann aber unmöglich darin bestehen, daß diese Nivellierung, welche die harten Notwendigkeiten der Nachkriegszeit aufgedrängt haben, dadurch verewigt wird, daß man mechanisch Lohn- und Gehaltsätze um einen bestimmten gleichmäßigen Prozentsatz ändert. Es ist klar, daß ein Festhalten an diesem System jedes Streben nach besserer Vorbildung, nach einer höheren Leistung ertöten müßte. Denn die Erkenntnis, daß alle Anstrengungen schließlich doch ohne jeden materiellen Erfolg bleiben, muß endlich selbst den größten Eifer erlahmen lassen.

Diese allgemeinen Erwägungen haben als Grundsatz für die Befolgung der Staatsbeamten vielleicht noch eine höhere Bedeutung, denn die Beamtenbefolgung ist an sich keine glänzende und vermag die Konkurrenz mit der Tätigkeit auf anderen Gebieten einfach nicht aufrecht zu erhalten. Die natürliche Folge davon ist, daß fortgesetzt hochwertige Kräfte aus dem Staatsdienste zur Privatindustrie übergehen und daß bei Nichtabänderung der bisherigen Gehaltspolitik die Gefahr bestanden hätte, daß auch weiterhin solche fähige Kräfte dem Staatsdienste fernbleiben würden. Die Gefahr, die für die Allgemeinheit in diesen Erscheinungen verborgen liegt, wird viel zu wenig gewürdigt, denn man bedenkt selten, in wie großem Maße die Tätigkeit, insbesondere der höheren Beamten, auch unser wirtschaftliches Leben beeinflusst.

Der Vorschlag der Regierung ist gegenwärtig Gegenstand eingehender Beratungen bei den Organisationen. Vielfach wird mit Recht der Standpunkt vertreten, daß die Bezüge der untersten Kategorien im Frieden ungenügend waren, eine Angleichung an die Friedensparität daher für diese Gruppen nicht ausreichend sei. Es muß dahingestellt bleiben, ob diese gewiß wünschenswerte Erhöhung der Mindestbezüge über die Friedensparität hinaus schon jetzt oder bei einer späteren Etappe zu erfolgen hat. Ueber die Bemessungsgrundlage für die gegenwärtige Erhöhung dürfte das letzte Wort noch nicht gesprochen sein. Auch bezüglich des Zeitpunktes der Wirksamkeit der Erhöhung gehen die Meinungen auseinander. Die Regierung beabsichtigt, die Erhöhung mit 1. Dezember eintreten zu lassen, während die Organisationen unter Berufung auf eine frühere Zusage die Rückwirkung bis zum 1. November verlangen.

Der Regierungsvorschlag knüpft an die Neuregelung der Bezüge, ebenso wie bei der ersten Etappe, als Bedingung die weitere Suspendierung des Index und zwar bis zur Durchführung der beabsichtigten endgültigen Befolungsregelung im Sommer des nächsten Jahres. Für eine Mehrbelastung aus einer etwaigen Abänderung des Mindestgesetzes ist eine entsprechende Abhilfe in Aussicht genommen. Damit hat die Regierung einer schon gelegentlich der ersten Etappe der Neuordnung von großdeutscher Seite vertretenen Forderung Rechnung getragen. Ob übrigens die Suspendierung des Index bis zum Ende der Bezugsregelung tatsächlich heute schon verfügt werden soll, ist ebenfalls noch eine offene Frage.

Es ist zu erwarten, daß man sich auf eine vorläufige Frist bis zum 1. Februar oder 1. März einigen wird.

### Das Beamtengehaltsschema nach der Regierungsvorlage.

Im Nachfolgenden einige Beispiele von Gehaltsregulierungen, wie sie in der Regierungsvorlage vorgesehen sind:

Ein Aushilfsdiener mit zwei Dienstjahren bekam im letzten Friedensmonat 96 Kronen. Die Kaufkraft der Krone im Inland ist seither 11,027mal geringer geworden. Nach dieser Relation für die innere Kaufkraft der Krone einsetzt und jetzt (1:11,027) müßte dieser Aushilfsdiener, wenn sein monatlicher Friedensbezug valorisiert würde, heute 1,073.000 Kronen monatlich erhalten, er bezieht aber jetzt 1,103.000 Kronen, also 103 Prozent seines Friedensbezuges. Trotzdem sieht der Plan der Regierung auch für ihn eine Aufbesserung vor. Er bekommt nach der Neuregelung am 1. Dezember 1,165.000 Kronen, also 109 Prozent seines valorisierten monatlichen Friedensbezuges. Ein Kanzeleigehilfe mit zwei Dienstjahren bezog im Frieden monatlich 114 Kronen, valorisiert 1,275.000 Kronen. Seine jetzigen Bezüge betragen 1,129.000 Kronen, also 89 Prozent des Friedensgehaltes. Nach der Neuregelung werden sie 1,196.000 Kronen, also 94 Prozent seines Friedensgehaltes ausmachen. Ein Rechnungsbeamter mit zwei Dienstjahren bekam im Frieden monatlich 193 Kronen, valorisiert 2,132.000 Kronen. Heute hat er monatlich 1,229.000 Kronen, also 58 Prozent der Friedensbezüge. Die Neuregelung verbessert ihn auf 1,359.000 Kronen, 64 Prozent seines Friedensgehaltes. Ein Hofrat mit 28 Dienstjahren hatte einen Friedensmonatsbezug von 1017 Kronen, valorisiert 11,211.000 Kronen. Heute bezieht er 3,748.000 Kronen, also nur 33 Prozent seines Friedensgehaltes. Die Neuregelung erhöht sein Einkommen auf 4,930.000, 44 Prozent der Friedensbezüge. Ein Sektionschef bezog am Ende seiner Dienstjahre im Frieden monatlich 1667 Kronen, valorisiert 18,378.000 Kronen. Heute kommt er auf 4,603.000, das ist auf 25 Prozent des Friedensgehaltes. Die Neuregelung verbessert seine Bezüge auf 35 Prozent, dies ist 6,508.000.

### Ortliches.

#### Aus Waldhofen und Umgebung.

\* **Evangelische Gemeinde.** Sonntag den 25. November Totensonntag; Waldhofen, 9 Uhr vorm. Gottesdienst, Weyer, 3 Uhr nachm. Gottesdienst. Donnerstag, 29. November, 8 Uhr abends, Bibelstunde im Rathausaal.

\* **Bermählung.** Am 19. November 1923 fand in der Wallfahrtskirche am Sonntagberg die Trauung des Herrn Leopold Müllner mit Fräulein Käthe Grittnner statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

\* **Trauungen.** In der hiesigen Pfarrkirche wurden getraut: Am 18. ds. Herr Karl F. u. M., Fleischhauer, mit Fräulein Aloisia Heigl, Hilfsarbeiterin. — Am 19. ds. Herr Alois Gschwandegger, Bauersohn, mit Fräulein Aloisia Stodinger, Bauerstochter. — Am 18. Herr Joh. Lorenz, Stollenarbeiter in Opponitz, mit Frau Maria Teurebacher, Sägearbeiterwitwe.

\* **Männergesangsverein.** Der 80jährige Bestand des Männergesangsvereines wird durch die Aufführung des Niederspiels „Unter der blühenden Linde“ gefeiert. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange und verspre-

### Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)  
(37. Fortsetzung.)

Der Müller traute sich hinter dem Ohre. Es war ihm verdrießlich, daß er so viel geplaudert hatte, und mit einermal erschien ihm die Vergangenheit gar abträglich für sein Ansehen und die Zukunft sehr ungewiß. Mürrisch reichte er die Hand hin. „Komm halt mit. Aber das, was d' heut erfahren hast und etwa noch erfährst, das bleibt unter uns, grad so wie alls früher Gewesene.“

„Das versteht sich,“ beteuerte der Wirt, „das versteht sich doch. Wir gehören alther zu einer verschwiegene Brüderschaft, n' Männern Hörner aufsetzen und n' Weibern Stroh in d' Zöpf flechten, das darf mer nit verlauten lassen, sonst könnt den einen einfallen, z' stoßen, und d' andern möchten uns in d' Haar graten. Uebrigens, du könntst mers übel eintränten, wenn ich über dich plauder, brauchtest bloß mein Alt aufz'klären, daß ich nit der Ausbund bin, für den ich mich gib und für den sie mich nimmt; gegn die spiel ich n' Nachsichtigen und dös is 's einzige, was mich ihr überlegen macht, wußt die erst, daß sie mir grad so viel vorwerfen könnt, wie ich ihr, dann gnad't mer kein Gott und half mer kein Teufel! Komm gehn wir durch d' Kuchel. Schau dirs an, mein Weib.“

Die Wirtin war ein kleines, kugelrundes, aber sehr behendes Frauchen, unter der ehrbaren Haube guckte ihr über den sorgfältig geglätteten Scheiteln ein widerpenstiges Haarschöpfchen hervor. Sie sah mit ihren großen, braunen, brennenden Augen den Müller aus Langendorf forschend an, der ihr als „Lieber, alter, guter Freund und Ehrenmann wie unjereins“ vom Wirte vorgeführt worden war; während dieser in den Hof

trat, um den Wagen instand setzen zu lassen, sprach sie laut und lebhaft mit dem Gaste, schlug ihm ein paarmal auf die Schulter und zum Abschiede sagte sie ihm mit beiden Armen über den Ellbögen, schüttelte ihn und hieß ihn, „sich bald wieder anschau'n z' lassen“.

Die beiden Männer stiegen auf und fuhren dahin. Der Wirt plauderte lustig, er wies auf den augenscheinlichen Vorteil hin, in fremden Familien eigene Kinder zu haben, pries in überschwenglichen Ausdrücken die diesbezügliche Vorsicht seines Freundes und riß einen lockeren Witz um den andern, so daß dem Müller zuletzt die ganze Fahrt wie ein guter Spaß vorkam und er nichts dagegen hatte, daß das Gespräch immer rascher des Weges auf Jöhndorf zurollte.

Als das Dorf in Sicht kam, fragte er einen Knecht, der längst der Straße auf dasselbe zuschritt, um den Hof des Grasbodenbauers; behend sprang er vom Wagen, als derselbe erreicht war, bat seinen Freund, nach dem Gemeindegewerthaus zu fahren und dort einzustellen, versprach, bald mit der Dirne nachzukommen, und trat durch den Torbogen ein.

Die alte Sefherl hatte den Wagen halten hören und war neugierig aus dem Hause getreten.

„Guten Abend,“ sagte der Müller, „dient die Reindorfer Leni wohl noch da bei euch?“

„Ei wohl, dieselbe dient da.“

„Ist die fein anständig und brav?“

„Mer könnt nit anders sagen, als daß sie das sein tät,“ leitete die Alte ein, denn wenn ein Fremder jemand nachtraute, schien es ihn geboten, zu loben, das erweckte ja auch für das übrige Gesind ein günstig Vorurteil; sie stand im Begriff recht gesprächig zu werden, aber der Müller unterbrach sie:

„Wo find ich die Leni!“

„Im Garten,“ sagte sie kurz.

Der Müller stieß das Zauntürchen auf und betrat den Kiesweg. Er fand die Gesuchte mit Burgerl in der Laube sitzen. Er hatte die Dirne bisher gemieden, sie

höchstens — wo einer Begegnung nicht auszuweichen war — mit flüchtigen Blicken gemustert, als er sie nun jetzt mit einemmal vor sich sah, schmuck, von den welligen Scheiteln bis zur Sohle der kleinen Schuhe, da wandelte ihn etwas wie Stolz an, sein Auftrag gefiel ihm je mehr und er fühlte sich auch den Mann, ihn auszuführen.“

„Grüß Gott,“ sagte er hinzutretend.

„Grüß Gott,“ erwiderte Leni. Als sie aufblickte und den Müller erkannte, da wich die Farbe aus ihrem Gesichte und sie sah ihn mit großen Augen bestreuet an.

„Dein Vater?“ fragte neugierig Burgerl, welche wohl die Erregung der Freundin merkte, aber falsch deutete.

Der Müller tat rasch einen vielsagenden Blick nach Magdalena, es hätte ihm Freude gemacht, sie verlegen zu sehen, aber auf ihr „Nein“, das so hart und schroff abweisend klang, wie er dem Mädchen nicht zgetraut hatte, senkte er wieder die Augen und sagte: „Ich bin nur ein Bekannter aus dem Orte, wo sie her ist.“ Und da er die Frage von dem Gesichte des Mädchens ablas, fuhr er gegen dasselbe fort: „Was ich dir will? Ich hätte was Wichtiges mit dir zu reden, tu mir den Gefallen und komme mit mir.“

„Ich weiß nicht.“

„Aber ich weiß und mir liegt daran,“ erklärte bestimmt der Müller.

Da sah ihm das Mädchen starr in die Augen. „Du sollst deinen Willen haben,“ sagte es. „Gelt, Burgerl, du gerast mich wohl für ein kurze Weil und gibst mir Urlaub? Ich bleib dir kein Minute länger weg, als not tut, und das wird nit lang sein. Gehn wir jetzt, Müller!“

Und so gingen denn die beiden über den Hof und dann über die Gasse, die kurze Strecke bis zum Gemeindegewerthaus, haltig, schweigend und getrennt, als schritte ein dritter zwischen ihnen einher. Bei ihrem Eintritt in die Gaststube, die sie ziemlich leer fanden, grüßte der

den die Vorstellungen am 7., 8. und 9. Dezember einen besonderen Genuß. Näheres nächstens.

\* **Turnverein.** Für das am 16. Dezember stattfindende Schauturnen des hiesigen Turnvereines wird fest gearbeitet. Wir ersuchen alle Mitglieder und Teilnehmer an den turnerischen Vorführungen, den Turnplatz zu jeder Turnzeit zu besuchen. Gut Heil!

\* **Gewerbeverein — Monatsversammlung.** Sonntag den 24. November 1923, 8 Uhr abends, im Großgasthofe Inzühr. Da Tagesordnung sehr wichtig, wird um bestimmtes Erscheinen ersucht. Der Ausschuß.

\* **Hauptversammlung des Museumsvereines.** Am Mittwoch den 14. November fand im Gasthofe Melzer die diesjährige Hauptversammlung statt. Dir. Hirschlechner begrüßte die Erschienenen, stellte die Beschlußfähigkeit fest und eröffnete die Versammlung und erstattet den Bericht über die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahr. Kassier Karl Frieß berichtet über die Kassa-geldführung und wird ihm auf Antrag der Rechnungsprüfer die Entlastung erteilt. Kustos Arch. Schwarz schildert die Schwierigkeiten, unter denen heute das Museum zu leiden hat und welche einer Vergrößerung des Museums im Wege stehen. Doch soll im kommenden Vereinsjahr die Musealkassette aus dem 1. Stock verlegt werden, um dadurch noch einen Ausstellungsraum zu gewinnen. Der Ausschuß wird wieder gewählt. An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Josef Waas wird Bürgermeister Franz Kottler und Lehrer Weisengruber als Archivar für Fr. Marie Anna Paul gewählt. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit 5000 Kronen für 1924 und der Gründerbeitrag mit 50.000 Kronen festgesetzt. Leider wird der Wert des Museums von der Bevölkerung nicht erkannt und läßt der Besuch desselben viel zu wünschen übrig. Der in Kürze erscheinende Jahresbericht soll aufklärend wirken, welches Kleinod Waidhofen in seinem Museum besitzt.

\* **Verein der Haus- und Grundbesitzer.** — **Richtigstellung.** Im Berichte über die außerordentliche Vollversammlung soll es statt Hirschmann R. Hirschlechner R. heißen, was wir hiermit richtigstellen.

\* **Mieterversammlung.** Samstag den 24. November findet um 1/8 Uhr abends in Gahners (Dahberger) Saal Lokalitäten in Waidhofen eine Mitgliederversammlung der Mietervereinigung statt. In derselben kommen wichtige Punkte, wie Mietzinssteuer, Mietengesetz usw. zur Besprechung. Nähere Angaben sind auf den Anschlagtafeln der Mietervereinigung ersichtlich.

\* **Silberne Hochzeit.** Am Mittwoch den 21. d. M. feierte Herr Hans Brandstetter und seine Frau Marie im Kreise ihrer Familie und einiger Bekannten das Fest der silbernen Hochzeit. Nach 25jähriger Ehe konnte das Jubelpaar in guter Gesundheit und glücklich auf ihre frohen Kinder blicken, deren sonniges Wesen ein wahres Familienglied mit strahlendem Lichte umgibt. Aus dem großen Kreis ihrer Bekannten und Freunde wurde das Jubelpaar aufrichtigst beglückwünscht, ein Zeugnis ihrer Beliebtheit in weiten Kreisen der Bevölkerung. Der Männergesangsverein Waidhofen, dessen Mitglied Herr Brandstetter seit einer langen Reihe von Jahren ist, brachte dem Jubelpaar ein Ständchen. Kurz darauf fand sich auch der Männergesangsverein Zell a. d. Wbbs ein und sang dem Jubelpaar ebenfalls ein Ständchen. Auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

\* **Weihnachten im Krankenhaus.** Die Leitung und Verwaltung des allgemeinen öffentlichen Krankenhauses, wendet sich wie in den früheren Jahren, anlässlich des Weihnachtsfestes, an die gesch. Bevölkerung der

Stadt und Umgebung mit der ergebenen Bitte, auch heuer wieder dieser Wohlfahrtsanstalt, welche jederzeit den Hilfsbedürftigen Einlaß und Beistand gewährt, zu gedenken, um wie alljährlich mit opferbereiter Hand ein Gelingen der Weihnachtsfeier zu ermöglichen. Barbeiträge übernimmt außer den Funktionären der Anstalt, das städtische Oberkammeramt; Naturalspenden (Viktualien, Bekleidung) können vom Spender abgeholt oder mögen im Krankenhaus abgegeben werden.

\* **Krankenhausspende.** Für die Weihnachtsfeier im Krankenhaus spendeten Herr und Frau Leo Schönheinz 200.000 Kronen. Besten Dank, um weitere Spenden wird gebeten!

\* **Todesfälle.** Am 11. ds. starb Herr Joh. Heidenberger, Häusler in der 1. Pöchlerrötte, im 77. Lebensjahre. — Heute Freitag den 23. ist um 1/27 Uhr früh Frau Magdalena Lampl, die Gattin des früheren Kaufmannes Herrn Rudolf Lampl, ihrem langen, schmerzvollen Leiden im 67. Lebensjahre erlegen. Die Erde sei ihnen leicht.

\* **Winteranfang.** Schneeflocken fallen, in Weiß hüllen sich die Berge. Da ziehen im Gedanken die Freuden des Winters wieder vor unser Auge. Tuschheiß! Ist das eine Freude für unsere Jugend! Schneeballen, Rodeln, Eislaufen, — da — da stobt meine Stimme. Ja, wo soll denn unsere Jugend am Eis laufen? Wo sich in froher Lust tummeln, wo sich seine Lungen stärken? Da kommen wir wieder auf die leidige Eislaufplatzfrage und müssen mit Bedauern feststellen, daß es wieder bei bloßen Beratungen bleiben wird. Liebe Stadtväter und alle, die ihr glaubt, daß Jugend und Gesundheit wichtig ist für unsere Zukunft. Helft und schafft daß unsere Jugend doch diesen Winter zu ihrem Recht kommt. Da gibt es nun keine Ausreden mehr, da heißt es schnell zugreifen, sonst lacht man vielleicht noch über uns, die wir uns doch gerne eine fortschrittliche, jugendfreundliche Stadt nennen. Schneeflocken fallen, bald wird Eis der Bäche Lauf hemmen, die Schellen der Schlitten werden vertraut an unser Ohr klingen und die Jugend wird sich froh und gesund auf der Eisbahn herumtummeln. Wo? Wir hoffen auch bei uns.

\* **Lehrlingshort der Gewerbevereinsvereine.** Dieser Hort wird vom Sonntag den 25. November an jeden Sonntag und Feiertag von 3 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet sein und werden die Herren Lehmeister freundlichst ersucht, ihre Lehrlinge zum fleißigen, regelmäßigen Besuch des Hortes gütigst anzuhalten. Hortlokal: Verpflegungsgebäude (Schöffelstraße). Die Hortleitung.

\* **Mitado Goldband-Geigenkaffee mit Rabattmarke** ist die beste Kaffeewürze.

\* **Armenspende.** Ungenannt unter „Spät aber doch“ 50.000 Kronen zur Verteilung an Arme im Krankenhaus. Besten Dank!

\* **Zweigverein Rotes Kreuz.** Der Zweigverein Rotes Kreuz für den Gerichtsbezirk Stockerau beabsichtigt ein **Bezirks-Rettungs-Auto** anzuschaffen und gibt zu diesem Zwecke künstlerisch ausgeführte Bausteine zu je 100.000 Kronen aus. Es ergeht an Wohltäter, Gönner und Förderer des Roten Kreuzes die Einladung, sich an der Zeichnung solcher Bausteine zu beteiligen. Erlagscheine hiezu beim hiesigen Zweigverein.

\* **Todesfall.** In Wien ist am 11. November nach kurzem Leiden Herr Generalmajor Emanuel Wojtechowski, ein langjähriger Sommergast Waidhofens, gestorben. Herr Wojtechowski war der Regimentskommandant der Sachsen-Dräger, die sich aus der hiesigen Gegend rekrutierten.

„Das sah ihm wohl gleich. Aber meinst du nicht, daß dem alten Mann dabei hart und weh geschehen möcht?“

„Warum denn auch?“

Die Dirne atmete hoch auf, sie blickte schau um sich, weil sie mitten unter fremden Leuten saßen, und zum erstenmal sollte sie, was ihr Herz preßte, nicht laut herauszusagen dürfen; sie neigte sich etwas über den Tisch.

„Frag nicht warum, ich kann da nicht reden. Ich verlass den Vater nicht.“

Der Müller schüttelte mißbilligend den gesenkten Kopf. „Nenn ihn nicht immer so, du weißt gar wohl, wer es dir ist und magst es jetzt auch verspüren. Handle ich nicht schön an dir?“

„Nachträglich.“

Da schlug der Müller mit der flachen Hand auf den Tisch. „Dirn“, sagte er aufbrausend, „da säßest du nicht und könntest nicht so in den Tag hineinreden, wenn ich nicht wär!“

„Wohl. Es wär ein schwermächtiger Anjinn, wenn ich sagte, ich vermöcht, eines andern Kind, ebenso da zu sitzen, die ich bin, auch ohne dich; aber ich dank dir nicht für mich. Wie ich geworden bin, ist doch nicht dein Verdienst, und das Leben allein ist das Wenigste, das man euch schulden kann, schon eines, das ehrlos und verlassen zur Welt kommt, mag sich des Dankes für quitt halten, aber ich — wärs lieber nie geschehen, — bin wider Ehr und Recht gekommen, du hast mir die Mutter elend gemacht und den mir liebsten Menschen auf der Welt gekränkt, ich kann kein Herz zu dir fassen.“

Der Müller blickte nicht auf, als er jetzt leise sagte: „So magst reden, wo doch in weiter Welt selbst das Tier — das Tier — das eigene Blut anerkennt!“

„Beruf dich nicht darauf, Müller. Was auch die Leute schwächen von verwandtem Blut, das ordentlich aufsteden müßt, wenn sich Kind und Eltern, auch ungekannt, zusammensind, es ist doch nur gefabelt, aber für allzeit wahr bleibt Dankbarkeit und Lieb — nicht für den, der einmal Vater gewesen war —, sondern für

\* **Herzliche Bitte!** Die Schulschwester in Waidhofen a. d. Wbbs, Obere Stadt Nr. 10, bitten edle Wohltäter und Kinderfreunde um irgend eine Spende für die armen Kinder ihrer Arbeitsschule, als auch Kindergartens zur Christbescherung. Jede, auch die kleinste Gabe wird mit Dank entgegengenommen.

\* **Fürsorgestelle für Lungentrante.** Es lief folgende Spende ein: Kaffeehaus Inzühr 13.000 Kronen. Herzlichen Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

\* **Nordamerika im Lichtbilde.** Regierungsrat Doktor Stepan aus Wien wird am Montag den 26. November 1923, um 8 Uhr abends im Löwenstale (Steponek) einen Lichtbildervortrag über Nordamerika halten. Regierungsrat Dr. Stepan, der anfangs Sommer d. J. von seiner Studienreise durch die Union zurückkehrte, hat dort an 300 prächtige Bilder gesammelt, von denen er wunderschöne, künstlerisch ausgeführte Farbendiapositive anfertigen ließ, die an diesem Abend zur Vorführung gelangen und vom Vortragenden eingehend erläutert werden. Die ersten Bilder beschäftigen sich mit dem Amerikanertum und der Lage der Deutschen in Amerika: Bilder deutscher Männer, Häuser, Spitäler, die Auswanderungsmöglichkeiten und Lage der Oesterreicher, das Oesterreicherheim in Philadelphia. Die nächsten Bilder zeigen New York, die technisch vollkommensten Meisterwerke im Hochbaue, die Wolkenkratzer. Ferner Bilder vom rastlosen Verkehr und der Hezjagd nach dem Dollar. Schöne Bilder geben die amerikanischen Landschaften, Land- und Forstwirtschaft, Obst- und Weinbau und Gärtnerei mit besonders eingerichteten Betriebsanlagen. Hierauf folgen interessante Bilder über die Tierwelt, den Haus- und Städtebau, die öffentlichen Gebäude, Kirchen und Denkmäler. Alles amerikanisch, d. h. technisch großartig, aber mit wenig Andeutungen wirklicher Kunst. Bewunderungswürdig sind die Bilder von der ins Riesenhafte zur Entfaltung gekommenen Industrie, besonders der Eisen-, Metall-, Automobil- und der fleischverarbeitenden Industrie. Das großartigste bieten die Bilder vom Niagara-fall und vom Yellowstonepark mit seinen heißen Quellen, Geysern und Sinterbildungen und seiner reichen Tierwelt, dem Grizzlybär, dem Elch, dem Büffel; dann vom Gletschnaturpark und von der schönsten Stadt der Welt: San Francisco, von den Canons des Colorado und von den reizenden Philippinen-Inseln. — Plätze zu 8000 und 5000 Kronen sind ab Samstag in Herrn Glöckners Papierhandlung, Unterer Stadtplatz, im Vorverkauf zu haben. Der Reinertrag des Vortrages fließt dem Christbaumfond der städtischen Schulen zu. Um halb 5 Uhr abends findet ein Jugendvortrag statt. Eintritt hiezu 2000 K.

Es versäume niemand, diesem hochinteressanten Vortrage beizuwohnen.

\* **Der Gaste Andre Hofer-Geigenkaffee (mit der Garantie) ist der einzige, seinen Zweck wirklich voll und ganz erfüllende Kaffeewürze.**

\* **10. österreichische Klassenlotterie.** Zu unserer heutigen Gesamtauflage ist ein Prospekt der Klassenlotterie vom Bankhause Schelhammer & Schattera beigelegt, auf welchem wir unsere werten Leser besonders aufmerksam machen.

\* **Vereinshaustino.** Das größte Ereignis im Film „The Kid“, der Film, wie wir ihn alle wünschen, den kein er ablehnen kann, der Film, der Millionen Menschen diesseits und jenseits des Ozeans in Bewegung gesetzt hat, wird **Samstag und Sonntag** jedesmal um 5 Uhr und 1/9 Uhr im Vereinshaustino gespielt. **Charlie Chaplin** und der 17jährige Wunderknabe **Jodie Coogan**, beide unerreichte Künstler, jeder in seiner Art, haben

den, der es auch immer geblieben ist!“ Sie erhob sich vom Stuhl. „Und das ist mir der alte Mann bis auf den heutigen Tag. Ich heiße nicht nur, ich bin auch Reindorfers Magdalen, und das erlebe er nie, daß ich mich von ihm abwend und dem zulau, der vielleicht der einzige auf der Welt ist, den er nicht leiden kann. Wie ich auf die Welt gekommen bin, hab ich ihn gekränkt, das war unverschuldeterweis, verschuldeterweis tränk ich ihn, seit ich bei Verstand bin, nimmer, auch um deine Mühl nicht und häst sie sieben Gäng und mahlte pur Gold!“

Der Müller hielt sie an der Hand zurück und sagte, jedes Wort aus der bekommenen Brust heraufholend: „Wohl — d' mein hat nur zwei und mahlte Korn — doch überlegs — 's könnt dich reun.“

Sie preßte die geschlossenen Lippen fester gegeneinander, riß sich los, schritt aus der Kaffeestube und eilig, ohne umzublicken, die Straße dahin.

Da überleg, wer jede Sorge fürchtet und harte Arbeit schaut. Sie läßt sich dem Vater nicht wegkaufen, den hat sie über Sorge und Arbeit alt werden sehen, sie fürchtet nicht die erste und scheut nicht die letzte, sie ist Reindorfers Magdalen und sie bleibt es!

Wie gerne hätte sie den Vater zur Stelle haben oder sich gegen jemanden aussprechen mögen, an dessen Meinung ihr gelegen war, etwa gegen den Grasbodenbauer! Aber das ging doch nicht an. Sie horchte auf den Schall ihrer Tritte, unter welchen die Sohle des einen Schuhs knarrte, und wie sie so stramm ausschritt, da klang es ihr ganz deutlich: „Recht — ge — tan! Recht — ge — tan —“

Der Müller warf die Zecher auf den Tisch. Sein Freund trat hinzu. „Ein Kennmädl, das, ohne dir z' schmeicheln. Schad, daß d' d' Freud daran ein'm andern überlassen müßt. Begreif, du möcht'it gern die auch noch, aber, lieber Freund, der Mensch muß nit alles wolln!“

Sie stiegen auf und fuhren davon.

Freund des Müllers vertraulich und maß Magdalene, die dem fest aufdringlichen Blicke verwundert mit zusammengezogenen Brauen standhielt. Sie setzten sich in einen Winkel, abseits von den wenigen Anwesenden. Der Müller ließ Wein bringen.

„Ich trinke keinen Tropfen.“ sagte Magdalene, dann nach einer Weile, als der Müller noch immer wortlos neben saß, fragte sie: „Was ist's, das du mir zu sagen hast?“

Er seufzte schwer auf. „Du kannst dir denken, wie gar traurig es jetzt daheim bei uns auf der Mühle ist. Du wirst ja gehört haben von unserem armen Flori?“

Die Augen des Mädchens wurden feucht und dessen Rechte, die spielend das Glas umspannt hielt, glitt herab auf die Tischplatte.

Der Müller ergriff die Hand und drückte sie. „Nun haben wir alten Leute niemand mehr auf der Welt, der uns bekümmern möcht, als dich.“

„Als mich? Ich gehöre doch nicht zu euch.“

„Du gehörst, du sollst zu uns gehören, darüber denkt mein Weib nicht anders wie ich, es wär ihr ein rechter Trost, wenn du zu uns auf die Mühle ziehen möchtest.“

„Wohin denkst du! Ich sollte heim auf die Mühle, wo ich mich und andere allzeit erinnern müßt an die traurigsten Begebenis? Das geschäh wohl jedem zum Herzleid und keinem zum Trost!“

„Red nicht unüberlegt. Die Zeit tut viel hinweg von aller Kränkung und drei tragen leichter an einer als zweie. Ich nehm dich als eigen an, und ich denk, was ich dormal einst nachzulassen hab, wär nicht zu verachten.“

„Weiß mein Vater darum?“

„Wer?“ Der Müller blickte erstaunt auf. „Ja so, du meinst den alten Reindorfers. Nun, von ihm aus möchtest du all dein Lebtag ein armer Dienstbote verbleiben, und ich glaub, wenn er von meinem Vorhaben hört, so wird er deinem Glück nicht in den Weg treten.“

sich im „Kid“ vereint und ein Werk geschaffen, das jeder sehen muß! Keine Filmdiva, kein Aufwand, keine Menschenmassen, — wahres Leben, Menschentum wird dargestellt. Charlie und Jodie, sie geben Humor und Tragik, Freude und Angst nur mit einem Blick, einem Lächeln, mit einem Zucken der Mundwinkel, mit einem leisen Senken des Hauptes. Sie geben den stärksten Ausdruck nur mit den knappestesten Mitteln. Sie haben eine neue Schauspielkunst, die nicht ausführlich ist, aber eindringlich. Weil sie Fröhlichkeit verbreiten, werden sie überall in der Welt geliebt. Das Publikum brüllt vor Lachen, ist gerührt, fühlt sich getrübt, fühlt sich ermutigt. — Niemand versäume, sich diesen Film anzusehen. In Abendvorstellungen mäßig erhöhte Preise. Samstag Orchestermusik. Die Nachmittagsvorstellungen ermäßigt für die Jugend. Ein Aufschlag von 1000 Kronen per Karte muß für diese Vorstellungen über Auftrag der Landesregierung für die Deutschlandhilfe des Landes Niederösterreich eingehoben werden.

\* **Deutschlandhilfe.** Zwei Stammtischgesellschaften im Hotel Hierhammer spendeten für die Deutschlandhilfe 627.000 Kronen.

\* **Zell a. d. Ybbs.** (Männergesangsverein.) Sonntag den 25. November, 8 Uhr abends, findet im Gasthof Willinger in Zell eine Liedertafel mit folgender Vortragsordnung statt: 1. „Nachtzauber“. (Storch.) 2. „Die Liab“. (Koschat.) 3. „Fahrende Leut“. (Jüngst.) 4. Cello-Vorträge des Herrn Dr. Mayrhofer. a) „Largo“ von Händel; b) „Menuett“ von Beethoven. 5. „Blümchen am Hag“. (Storch.) 6. „Das valiebte Dindl“. (Freunthaller.) 7. „Ein Sonntag auf der Alm.“ Walzerwille von Koschat. Am Klavier: E. Freunthaller. 8. „Müllers Lächelstein“. (Hermes.) 9. „Das erste Lied“. (Jüngst.) In den Zwischenpausen Orchestervorträge. Kartenvorverkauf für unterstützende Mitglieder Freitag den 23. November, für Nichtmitglieder Samstag den 24. November bei Herrn Wintersberger, Zell. Kassaeröffnung 7 Uhr abends. Eintritt 7000 Kronen. Beginn punkt 8 Uhr abends.

\* **Konradshaus.** (Jagden.) Auch heuer trafen sich am 10. d. M. die Jagdgenossen beim gastlichen Hochkogler, um von dort aus zum frohen Waidwerk in den „Letten“ aufzubrechen. Im Tale wogten dicke Nebelschwaden, das Jagdgebiet selbst aber, der Letten und der Pöchlerkogel, lag im schönsten Sonnenschein. Frohe Jägerlust erfüllte alle Jagdteilnehmer, zumal auch die Strecke eine recht gute war. Es fielen 6 Rehe, darunter 2 Böcke, 13 Haken und 2 Füchse. Einer der Füchse dürfte einmal mit einer Falle nähere Bekanntschaft gemacht haben, da ihm ein Vorderlauf fehlte. Den Abschluß der schön verlaufenen Lettenjagd bildete ein gemütlicher Jagdschmaus in der Schatzk. — Am 17. November fand die Redtenbergjagd statt, die wieder eine gute Strecke ergab. Es fielen 3 Rehe, darunter zwei kapitale Sechserböcke, 8 Hasen und 1 Fasan.

**Aus Amstetten und Umgebung.**

— **Goldene Hochzeitsfeier.** Sonntag den 18. d. feierte das Wirtschaftsbefizerhepaar Sperl in Ahselsdorf, Gemeinde Freinsbach, das goldene Hochzeitsjubiläum. Das Jubelpaar, wie auch die Festgäste kamen in befränzten Fahrgelegenheiten zur Stadtpfarrkirche. Nach dem Gottesdienste wurde unter Borantritt einer Musik-

kapelle die Heimfahrt über den Stadtplatz angetreten. Eine große Menschenmenge hatte sich als Zuschauer dieser seltenen Feier vor der Kirche und am Stadtplatze eingefunden.

— **Eine wadere Gemeinde.** Die Gemeindevertretung Schönbühl hat der Stadtfeuerwehr Amstetten für die Autopriize eine Subvention von 1.000.000 Kronen zur Verfügung gestellt. Diese Gemeinde hat sich dadurch den Dank der gesamten Bevölkerung zugesichert.

— **Sektion Amstetten des D. und S. Alpenvereines.** Die diesjährige Hauptversammlung findet am Samstag den 1. Dezember 1923 um 8 Uhr abends im Vereinsheim statt. Die Sektionsmitglieder werden erjucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Berg-Heil!

— **Verstorbene.** Theresia Waller, Hilfsarbeiterin, 19 Jahre alt; Berta Willersberger, Privat, 23 Jahre; Hermann Demal, Lehrer, 47 Jahre; Marie Wendl, Private, 70 Jahre; Josef Stoisner, Schuhmacher-Geschäftsführer, 52 Jahre.

— **Beleuchtungsmisere am Bahnhofplatz.** Da es nun dem Winter zugeht, macht sich wieder ein Uebelstand in der Straßenbeleuchtung sehr fühlbar. Es betrifft das Stück vom Bahnhofeingang bis zur Bahnpost hinab, wo keine Lampe angebracht ist. Wir erlauben uns, die maßgebenden Stellen auf dieses „dunkle Gebiet“ aufmerksam zu machen.

— **1. niederösterreichische Brandschadenversicherungsanstalt.** Sein Heim und Mobilar gegen Feuer zu versichern, ist eine bürgerliche Pflicht, die niemand unterlassen soll. Nur zu bitter trifft jeden das Schicksal, wenn durch irgend eine Ursache der „eigene Herd“, der Goldes wert, ein Raub der Flammen geworden und der Betroffene nur auf etwaige Spenden allein angewiesen ist. Es versäume daher niemand den Abschluß oder die Erhöhung der Feuerversicherung. Für Amstetten, Schönbühl und Dorf Haag, sowie überhaupt für den Gerichtsbezirk Amstetten stellt sich jederzeit kostenlos zur Verfügung Orts-, bezw. Bezirksgeschäftsführer Oberinspektor Karl Hintermayer in Amstetten, Nobsstraße 17, 1. Stock, neben Gasthof Anton Schillhuber.

— **Subvention im Zeichen des Abbaues.** Die hohe n.-ö. Landesregierung hat der hiesigen Bezirkslehrerbibliothek eine Subvention von 4000 Kronen zugewendet. Eine Bibel kostet derzeit über 20.000 Kronen. Es will Abend werden — hier auf Erden.

— **Bahnarzt-Wechsel.** Unsere in Folge 44 erschienene Notiz über Bahnarztwechsel wurde mit einer Berichtigung beantwortet, die in einer geschickten Weise die Aufmerksamkeit vom Wesentlichen ablenken will. Wir müssen daher deutlich werden. Allerdings kündigte Dr. Heinrich Zemsky seine Stelle und zwar sofort am Tage der kommissionellen Untersuchung unter dem Druck des Untersuchungsergebnisses, um einer gerichtlichen Behandlung der Angelegenheit zu entgehen. Der Anlaß, der die Bahnverwaltung bestimmte, auf die

weiteren Dienste des genannten Herrn sofort zu verzichten, war die Berechnung von ärztlichen Leistungen, auf deren Bezahlung er keinen Anspruch hatte. Ebenso verzichtete der Verband der Genossenschaftskrankenkassen einige Monate vorher plötzlich auf die Dienste des Herrn Dr. Friedrich Zemsky unter dem Eindruck des Beweismateriales, welches der Krankenkassenkontrollor seiner Zentrale vorlegte und von dieser mit ihrem finanziellen Interesse nicht in Einklang gebracht werden konnte. Nur nebenbei sei erwähnt, daß er sich durch Wortbruch gegenüber seinen Berufskollegen hinter deren Rücken mit obgenanntem Krankenkassenverband in Geschäftsverbindung zu setzen wußte. Wir könnten aber mit noch einem bekannten Wortbruch dieses Herrn aufwarten und zwar Schwarz auf Weiß.

— **Panorama.** Bei den heutigen Teuerungsvhältnissen kommen nur wenige Menschen in Betracht, die sich die Auslagen einer weiten Reise leisten können, um fremde Gegenden und Natur Schönheiten durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Der Besuch des Panoramas in der Burgfriedgasse ersetzt uns eine kostspielige Reise und bietet uns einen nahezu gleichen Genuß. Nächste bringend wir 2 weitere Programme. Vom 28. November bis 2. Dezember: „Eine Tour im Lande der schwarzen Berge.“ Vom 5. Dezember bis 9. Dezember Interessante Gebirgstour in Arizona, die Genßer vom Jellostonepark, Baumwollern und Betarbeitung. Der Besuch dieses Panoramas ist sehr empfehlenswert.

\* **Mauer-Dehling.** (Liedertafel.) Der hiesige Männergesangsverein „Urtal“ veranstaltet am Sonntag den 2. Dezember 1923 um 1/2 4 Uhr nachmittags im Festsaale der Landesanstalt seine jahungsmäßige Herbstliedertafel mit nachstehender Vortragsordnung: 1. „Florentinermarsch“ v. Jul. Fucik, Orchester; 2. Ouverture „Zampa“ von Herold, Orchester; 3. „Donaufage“, Männerchor mit Klavierbegleitung von Max v. Weingiertl; 4. „Lied aus Wien“ aus dem Singpiel „Das Dreimäderlhaus“, Orchester; 5. „Das Vöglein im Walde“, Männerchor mit Tenorsolo von J. Dürmer; 6. „Grüß dich Gott“, Männerchor von E. S. Engelsberg; 7. „Ball bei Hof“, Walzer von E. M. Ziehrer, Orchester; 8. „Herzklopfen“, Männerchor mit Klavierbegleitung von Ed. Kremjer; 9. „Die Jagd nach dem Glück“, Galopp von R. Eilenberg; 10. „Dort drunten im Schwabaland“, Männerchor von F. Blümel; 11. Der verliabte Bua“ Männerchor von Koschat; 12. „Mit vereinten Kräften“, Marsch von Joh. Strauß jun., Orchester. Ein Teil des Reinerträgnisses fließt der Unterstützungskasse bedürftiger Pflegerlinge der Landes-Heilanstalt Mauer-Dehling zu.

— **Zeilern.** (Kriegergedächtnisfeier.) Der nebelgraue Sonntagmorgen des 11. November war so recht zur Trauerfeier für die gefallenen Helden des stillen, idyllisch gelegenen Marktes geeignet. Ist er auch klein, umso größer und inniger ist das Herzgeleid seiner Bewohner um die tapferen Streiter, die nicht wieder zur heimtlichen Scholle kehrten. Dies beweist schon das kunstvolle Denkmal, das stilgerecht an die althehrwürdige Kirche angebaut und von dieser gegen die Witterungsunbilden geschützt, in seiner Art wohl das schönste Heldendenkmal weit und breit ist. Die ergatte Abwicklung der Feier, die gastfreundliche Munifizenz für die mitwirkenden Sänger und Musiker deutete darauf hin, daß diese Gemeinde ein „einig Volk von Brüdern“ bewohnt. Nach dem Hochamte ralliierten sich Kameradschaftsverein mit Fahne, Burschenschaft, freiw. Feuerwehr und Schuljugend vor dem prächtig geschmückten Kriegerdenkmal. Der Kirchenchor sang die ersten Weisen des „Libera

**Manche Hausfrau**  
begeht den Fehler, von unserem Kaiser-Feigenkaffee eine zu große Dosis zur Bereitung des täglichen Kaffegetränkes zu verwenden. Wir machen deshalb höflichst darauf aufmerksam, daß von unserer Spezialität Kaiser-Feigenkaffee infolge seiner enormen Färbekraft und Ausgiebigkeit schon eine Kleinigkeit genügt, um dem Kaffee einen vorzüglichen Geschmack und eine prachtvolle dunkelbraune Farbe zu geben. Adolf J. Titzo in Linz.

versperren, daß er da verdirbt und verdorrt. Wie wohl mag denen sein, die niemanden weh getan!

Wenn nicht heut, sicher morgen, schreibt die Dirn dem Alten, daß sie nicht von ihm gelassen hat und nicht von ihm läßt, nicht um eine Mühle mit sieben Gängen, die pur Gold mahlt! Und er mag — er muß wohl seine Freude an ihr haben. Wer nicht, der eines so mit Leib und Seele sich anhangen weiß?

Der Mensch muß nicht alles wollen. O, nur eines wollte ich, daß ich den Reindorferhof all meine Tage mit keinem Auge gesehen, mit keinem Fuße betreten hätte! Wir gingen uns jetzt nicht gott- und weltverlassen daheim unter den Augen herum, mir wäre nicht, wenn meine Alte herankommt oder sich weschleicht, als gäbe sie mir an allem Schuld, mag sein, sie denkt nicht daran, aber mir ist so — mir ist so, sie mag kommen oder gehen!

Falsch Glück hat mich nach dem Ort gelockt, wo mich der Jammer in die Arbeit genommen, und er wird nicht früher ablassen, bis er mit mir fertig ist, es soll nichts hinzu, was ihn mindert. Was tut's? An allem liegt nicht viel und an mir wenig. Wart es ab, länger wie ich kann es nicht dauern, und das ist nimmer lang!

Die Müllerin fragte ihn bei seiner Rückkehr nicht, was er ausgerichtet, und eine Zeit darauf sagten die Leute: „Dem Müller merkt mans wohl an, ihn freuts nimmer.“

War die erste Mahnung an die Heimat, unter welcher Magdalens Herz schmerzhaft zusammenzuckte, wie ein plötzlicher rauher Riß, der die kaum verharschte Wunde aufs neue bloßlegte, so war die zweite — die Begegnung von dort — brutal, aber heilend wie ein chirurgischer Eingriff, der sie wieder schloß. Jene waren tot, vor deren Begegnen, selbst in ihren Gedanken und Träumen, sie sich ängstigte, weil ein Wirrsal zwiespältiger Gefühle auf sie einstürzte, jetzt konnte sie mit ihnen in wehmüt-

reicher Erinnerung verkehren und ihnen jedes liebende Unrecht auf sich einräumen, desto schroffer mußte sie den Anspruch auf ein solches von seiten des Müllers zurückweisen, dem sie immer ferngestanden hatte und dem nahezu stehen sie sich nicht denken konnte, ohne daß er ihr all dies Erinnern und Empfinden verderbte und besflekte.

Wenn eine Wunde verharscht, dann bleibt freilich eine Narbe, aber wie man die körperlichen danach beurteilt, ob sie durch ein Gebreiß entstanden, oder von persönlichem Mute zeugen, so auch die seelischen, und nicht nur jenen, die im Schlachtgewühl der Gefahr trockten, auch den tapfern Seelen, die mutig im Kampfe des Lebens sich bewährten, stehen Narben schön.

Seit auf dem Grashodenhof der Bauer und Magdalene wußten, „daß sie einander nichts wollten“, hatten sie bei jeder Gelegenheit, die sich schickte, die sie nicht suchten, noch ihr auswichen, einen freundlichen Gruß, oder ein kurzes munteres Wort. Gleich nach der entscheidenden Auseinandersetzung meinte der Bauer ein rechtes Einsehen zu haben, indem er es vermied, fürder mit der Dirn und Burgel allein auf seiner Stube zu mahlgöiten; er führte die alte Sitte wieder ein und ah gemeinsam mit dem Gesinde in der unteren Stube. Da, wenn alle durcheinander schwatzten, ließ er sich auch in ein halblaut geführtes Gespräch mit Beni ein, wobei es oft geschah, daß beide plötzlich aufhörten, sich allein reden hörten und aller Augen auf sich gerichtet sahen, dann verstummten sie und wurden verlegen und wußten nicht warum, und die halbblöde Traudel schlug dann jedmal ein Gelächter auf. Das war dumm. Sie gaben sich daher bei Tisch und vor dem Gesinde nur Gruß und kurze Reden und versparten die rechte Ansprach für unter sich, und sie redeten sich so gut und leicht, während sie im Garten den Baumgang auf und niederschritten. Freilich hätten sie merken können, daß, seit sie außerm Gesicht des Gesindes sprachen, dieses damit hinter ihrem

„Wenn man jung ist, da drängen sich Freundschaft und Lieb an einen heran und wenn man sie gleich im Uebermut mißbraucht, aber schier meine ich, sie merken stchs, und wenn man alt und vereinsamt danach sucht, dann bleiben sie weg!

Sinterher gilt kein Besinnen, da tritt alles Glend, worauf man keinen Gedanken gehabt, einem wahr und leidhaftig entgegen. Wie gut tun die, die sich von dem Halunken, der in unser jedem steckt, nicht kizeln, nicht zu schadenfrohem, bößlichem Tun reizen lassen, die ihn unterduden und in dem verschwiegensten Winkel der Brust

me Domine“, worauf der Kommandant des Kameradschaftsvereines, Sägewerksbesitzer Schwandl, und der Obmann des Burischenvereines, Gerlinger jun., wirkungsvolle Gedenktreden hielten. Hierauf sang der Männergesangsverein „Urltal“ von Mauer-Dehling unter Leitung des Chorleiters Schindler das Lied „Der Kameraden letzter Gruß“ in musterger Weise. In inhaltsreicher, geistvoller Rede feierte sodann Orts-pfarrer Fahnenböck die Ruhmestaten der gefallenen Krieger. Die Musikkapelle entledigte sich ihrer Aufgabe mit anerkannter Strammheit, und als zu den Klängen des alten Schlachtenliedes „Vater, ich rufe dich!“ die Völler ertönten und zum Gebete der Versammelten das herrliche Geläute der neuen Kirchenglocken einsetzte, kam man zu dem Schlusse, daß an der Stätte, wo sich Leid und Freud von so vielen Generationen der Pfarrgemeinde abgespielt hat, das Andenken der in, „ferner, fremder Aue“ ruhenden Helden nicht schöner gefeiert werden könnte.

**Ulmerfeld.** (Sozialdemokratische Republikaner in Ulmerfeld. — Ausschreitungen gegen den hiesigen Oberlehrer.) Am 12. d. M. veranstaltete die sozialdemokratische Organisation von Ulmerfeld-Hausmehring am hiesigen Marktplatz eine Republikfeier, die aber in Wirklichkeit keine Staatsfeier war, sondern sich zu einer reinen parteipolitischen Agitationsversammlung gestaltete — selbst Schulkinder wurden hiezu mißbraucht — und am Schlusse zu argen Ausschreitungen gegen den hiesigen bei der anständigen Bevölkerung sehr beliebten Oberlehrer, Herrn Peter Diskus, führte. Der Leiter der hiesigen Klassen Volksschule, Oberlehrer Diskus, hatte für diesen Tag 4 Uhr nachmittags die Schulkinder für einen in Mauer-Dehling stattfindenden wissenschaftlichen Urania-Vortrag bestimmt. Gegen 1 Uhr mittags hatten sich etwa 40—50 mit sozialdemokratischen Abzeichen geschmückte Kinder vor dem Schulhause eingefunden, die auf wiederholtes Befragen seitens des Oberlehrers endlich erklärten, daß sie sich am Umzuge beteiligen müssen. Da laut § 78 der Schul- und Unterrichtsordnung Schulkindern das Tragen politischer Abzeichen und die Beteiligung an politischen Umzügen und Versammlungen streng unterzagt ist, hatte Oberlehrer Diskus den Kindern die Beteiligung am Umzug verboten und die Kinder aufgefordert, ruhig nach Hause zu gehen. Bei dieser Gelegenheit nahm er auch einem Schüler das sozialdemokratische Abzeichen vom Rode und sagte ihm: „Das Abzeichen soll sich morgen dein Vater bei mir holen.“ Mittlerweile kam der 20jährige Genosse Hermann Kolar, angeblich Vorturner des hiesigen sozialdemokratischen Arbeiterturnvereines, hielt die Kinder, die dem Auftrage des Oberlehrers nachkommen wollten, zurück und marschierte trotz des heftigen Einspruches des Oberlehrers mit den Kindern zur Versammlung. Dem Oberlehrer gegenüber erklärte er, daß er für die Verantwortung übernehme. Genosse Kolar hatte also durch sein Vorgehen die Kinder zur Gehorsamsverweigerung gegen ihren Oberlehrer verleitet. Da Oberlehrer Diskus den Abmarsch nicht verhindern konnte, wendete er sich an den Herrn Bürgermeister und die Gendarmerie und erhob gegen dieses ganz und gar gesetzwidrige Vorgehen des Genossen Kolar energischen Protest. Die Feier auf dem Marktplatz, an der die oberwähnten Kinder auf Veranlassung, bezw. Befehl der hiesigen sozialdemokratischen Größen teilnehmen mußten, bestand in der Hauptsache darin, daß der aus St. Pölten erschienene Festredner Bonwald — die ebenfalls anwesende Nationalrätin Graf aus Amstetten wollte wahrscheinlich nur durch die Schaustellung ihrer Person die Stimmung erhöhen — heftige Angriffe ge-

gen den Bundeskanzler Dr. Seipel, die christlichsoziale und großdeutsche Volkspartei richtete und unter großem Gejohle der anwesenden Genossen von Ulmerfeld, Hausmehring, Amstetten und Mauer-Dehling geradezu zu Gewalttätigkeiten gegen jene aufforderte, die nicht an der Feier teilnehmen. Nach dieser aufreizenden Rede betrat der eigentliche Veranstalter der Feier, Vizebürgermeister und Fabrikarbeiter Johann Semmeg die Rednerbühne und rief: „So, jetzt geht wir zur Schule hinaus und holen uns das Abzeichen; verhaltet euch aber ruhig, damit es nicht wieder heißt, die Roten haben es getan.“ Gegen 1/4 Uhr hatten sich die in den Urania-Vortrag bestimmten Kinder beim Schulgebäude eingefunden und Oberlehrer Diskus war eben im Begriffe, mit denselben nach Mauer-Dehling zu marschieren, als plötzlich sozialdemokratische Radfahrer erschienen und beim Schulhause Aufstellung nahmen. Kurz darauf kamen auch unter Vorantritt der Musikkapelle die übrigen Teilnehmer (etwa 600—800 Personen, Männer und Frauen) herangezogen und nahmen, nachdem die in den Festzug eingereihten Kinder vorgehoben worden waren, ebenfalls vor dem Schulgebäude Aufstellung. Durch die große Menschenmenge konnte Oberlehrer Diskus mit den Kindern nicht wegmarschieren und führte daher diese in die Schule zurück. Als er aus dem Schulhause wieder herauskam, traten Genosse Bonwald, Nationalrätin Graf und Vizebürgermeister Semmeg aus der Menge auf ihn zu und forderten die Herausgabe des einem Schüler abgenommenen Abzeichens. Während dieser Aufforderung ertönten aus der Menge die unflätigsten Schimpf- und Schmähworte gegen den Oberlehrer: „Pui-Rufe, Rufe wie: „Lausub!““, „Kohbub!““, „Hauts ihn durch!““, „Hauts ihm die Winterfenster ein!““, gemeint waren damit wahrscheinlich die Augengläser, die Oberlehrer Diskus trug, usw., selbst die von den Demonstranten mitgeführten Schulkinder stimmten in diese Rufe gegen ihren eigenen Oberlehrer ein. Oberlehrer Diskus richtete trotz der kritischen Lage, in der er sich befand, herzhaft Worte an die Versammelten, erhob energischen Protest, daß man Kinder für parteipolitische Zwecke mißbrauche usw. und erklärte, daß er das Abzeichen wohl dem Vater des betreffenden Schülers, aber sonst niemandem ausfolgen werde. Eine neuerliche Flut von Pui-Rufen und Schimpfwörtern war die Antwort der versammelten Genossen und Genossinnen, groß und klein. Da die Genossen Semmeg, Bonwald und Bartelt neuerdings den Oberlehrer zur Herausgabe des Abzeichens drängten und die Lage immer kritischer zu werden schien, wich Oberlehrer Diskus der Gewalt und ging in das Schulhaus, um das im Konferenzzimmer aufbewahrte Abzeichen zu holen. Den vorge-nannten drei Genossen gelang es ebenfalls in das Schulhaus zu kommen. Um ein weiteres Einströmen von Genossen zu verhindern, wurde das Tor rasch abgeschlossen. Während Oberlehrer Diskus das Abzeichen holte, versuchte ein Teil der draußen stehenden Genossen das Schulhaus zu stürmen. Die Situation war äußerst kritisch geworden, und es mußte die Gendarmerie zur Hilfe gerufen werden. Als diese am Platze erschienen war, wurde das Tor geöffnet und Vizebürgermeister Semmeg, dem Oberlehrer Diskus mittlerweile, durch Gewalt gezwungen, das Abzeichen eingehändigte hatte, stolzierte erhobenen Hauptes, das Abzeichen in der Hand, hinaus und rief: „So, jetzt haben wir das Abzeichen, jetzt können wir abmarschieren.“ Die Genossen und Genossinnen marschierten nun befriedigt über die vollbrachte Heldentat — 800 Genossen gegen den Oberlehrer — nach Hausmehring ab. Am nächsten Tage sprachen Bürgermeister Modl und Oberlehrer Diskus

beim Leiter der Bezirkshauptmannschaft Amstetten, Hofrat Wilfort, vor, schilderten genau den Sachverhalt und forderten nicht nur Gemüthung für den Oberlehrer, sondern auch strenge Bestrafung der Schuldigen. Den beiden Herren wurde aber keine befriedigende Antwort zu teil. Scheint bei der Behörde etwa gar Furcht vor den Genossen vorhanden zu sein? Die anständige Bevölkerung, insbesondere die Eltern aus den Gemeinden Ulmerfeld und Hausmehring waren über dieses Skandalöse und aufreizende Vorgehen der Sozialdemokraten derart empört, daß sie für 15. d. M. eine Protestversammlung veranstalteten, die trotz des schlechten Wetters sehr zahlreich von Gewerbetreibenden, Bauern, Beamten und Arbeitern besucht war und in der von den maßgebenden Behörden die sofortige Untersuchung dieses Vorfalles und die strengste Bestrafung der Schuldtragenden verlangt wurde. Seitens der hiesigen Gendarmerie wurde von diesem Vorfalle die Anzeige an die Bezirkshauptmannschaft und an das Bezirksgericht erstattet, eine Abschrift der Anzeige an das Landesgendarmeriekommando weitergeliefert. Ferners hat die Gemeindevertretung Ulmerfeld in ihrer Sitzung einen geharnischten Protest verfaßt und diesen an die Landesregierung nach Wien gefendet. Weiters haben Ortschulrat und Lehrkörper gegen dieses nicht genug zu verdamme Borgehen der hiesigen Sozialdemokraten schärfsten Protest erhoben und diesen im Wege des Bezirksschulrates an die Landesregierung bezw. an den Landesschulrat eingefendet. Auch die Gemeinde Hausmehring hat gegen das Vorgehen der Sozialdemokraten scharfen Protest erhoben. In die Richtung der Theresienthaler Papierfabrik wurde das Ersuchen gerichtet, den Haupttäbelsführer Johann Semmeg in ein anderes Werk versetzen zu wollen. Sehr sonderbar mutet das zögernde Verhalten der Bezirkshauptmannschaft an. Es hat fast den Anschein, wie wenn das korrekte Vorgehen des Herrn Oberlehrer Diskus für sie eine Verlegenheitssituation geschaffen hätte. Findet man nicht ein Wort der Mißbilligung, wenn Schulkinder gegen ihren Lehrer auf offener Straße demonstrieren? Sind die Lehrpersonen auch bei uns schon vogelfrei? Was werden die Eltern an solchen Kindern noch alles erleben. Die Folgen dieser modernen Erziehung kann man ja z. B. in Wien bereits beobachten, wo sozialistische Lehrer, um von den Kindern ihrer Genossen loszukommen, um Position in bürgerlichen Bezirken kompetieren. Wer soll solche Rangen unterrichten, wenn selbst der moderne „Glückspädagoge“ die Kinder seiner Genossen in Stich läßt, und zu den Kindern der gegnerischen Bourgeoisie flüchtet. Freilich, wenn man aus den Schulbüchern mit Gewalt alles entfernt, was an Autorität, Obrigkeit und dergleichen gemahnt, wird man eben zu dem Ende gelangen, daß auch die rote Parteiohrigkeit, wie sich schon jetzt häufig zeigt, ihre „Untertanen“ nicht mehr in der Hand hat. Und wenn die Behörde mit verchränkten Armen diesem Skandalösen Treiben zusieht, so arbeitet sie mit an der Zermürbung des Volkes.

**Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen**  
Ortsgruppe Maidhofen a. d. Ybbs.

Wie alljährlich, gedenkt auch heuer die Ortsgruppenleitung, eine **Christbaumfeier** für die Kinder der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen abzuhalten. Es ergeht daher an alle Mitglieder das Ersuchen, Anmeldungen der Kinder bis zu 14 Jahre ehestens durchzuführen. (Bei den Funktionären der Ortsgruppe.)

Weiters wird allen Rentienempfängern bekanntgemacht, Novembererklärungen an J. E. K. einzusenden. Formulare bei der Ortsgruppe erhältlich. Nächster Einzahlungsdienst am 25. November und für Dezember am 4. Dezember. Eventuelle Beitragsrückstände sind ehestens zu begleichen.

**Marktbericht**

vom 20. November 1923.

Kartoffeln	per Kilo	K	1.400
Burken	„	„	—
Frisolen	„	„	—
Frühkraut	„	„	1.500—2.000
Spinat	„	„	—
Zwiebeln	„	„	4.000
Butter	„	„	48.000—50.000
Rindfleisch	„	„	24.000—28.000
Kalbsteif	„	„	32.000—34.000
Schweinefleisch	„	„	34.000—36.000
Schmalz	„	„	40.000
Birnen	„	„	—
Äpfel	„	„	5.000—6.000
Paradeiser	„	„	—
Rote und weiße Rüben	„	„	2.000—3.000
Zwetschen, gedörte	„	„	8.000—10.000
Milch	per Liter	K	5.000
Eier	per Stück	„	2.000
Rohl	per Stück	K	600
Rohrübren	„	„	500
Karfiol	„	„	—
Salat	„	„	—
Endivien	„	„	1.000
Petersilie	per Büschel	„	—
Grünzeug	„	„	—

Rüden anoh, aber sie hatten es nicht acht, wenn sie plötzlich in irgendeiner Ecke auf ein Paar stießen, das bei ihrer Annäherung mit einmal im Texte nicht weiter wußte.

So schritten sie denn über den Riesweg dahin und es begannen unter ihren Füßen die welken Blätter zu rascheln und vom Rasen hingen die bereiften, dünnen Halme nieder und dann starrten die nackten, kahlen Äste über ihnen, die Schneeflocken fielen und die weiße, flaumige Decke behielt die Fußstapfen auf.

Der Weihnachtsabend kam und der Bauer stellte sich bei Magdalenen mit Geschenken ein, über welche das ganze Gesinde kopfschüttelte. „Alles was recht ist! Was eines verdient und sich zu ihm schickt, das soll ihm vergönnt sein; aber hat er der Dirn nit ein Sonntagspenzer und obendrein 's Zeug zu ein' Rod h'ausgenötigt, wie ihn rundum schöner und reicher sein Bäurin tragt?“

Am Morgen nach der heiligen Nacht, als außen die Morgensonne über dem glitzernden Schnee aufstieg und das Herdfeuer, in der Küche prasselte, sagte die alte Sepherl, indem sie sich bückte und einige Reiser auf-las, ohne zur Angeredeten aufzublicken: „Na, Leni, du kannst wohl mit deiner Christbescher z'frieden sein.“

„Wahrhaftig, Sepherl,“ sagte treuherzig die Dirne, „ich weiß nit, wie ich dazukomm.“

Die Alte richtete sich auf und sah dem Mädchen ins Gesicht. „So? No, mein'weg'n, jetzt glaub ich dir noch, aber wann d' nit in Unehr'n davon erfahren willst, so schenk du mir auch Glauben, wenn ich dir sag', der Bauer hats auf dich abgesehen.“

„Geh weg,“ lachte Leni, „dazu is er z'viel vernünftig!“

Sepherl wandte sich brummend ab und störte im Feuer.

Plötzlich schattete es im Türrahmen. Der Großknecht Heiner hatte sich im Flur breit hingepflanzt. „Guten Morgen, Sepherl,“ rief er. „Guten Morgen, Dirn! Neujahr is vor der Tür, verlaubst schon, daß ich dir

gleich heut mein Sprüchel auffag. Ich wünsch dir nur, daß d' es ebensogut trifft, dir 'n Bauer vom Leib z' halten, wie unferin'n.“

Leni trat auf ihn zu. „s' selb hats auch gar nit not, daß d' es weiß,“ sagte sie trozig. „Er will mir nit. Heiner tat einen langen, halbbleisen Pfiff.“

„Sie meint,“ sagte Sepherl, indem sie die Schultern in die Höhe zog, „dazu wär er z'viel vernünftig.“

Der Knecht schlug ein kurzes Gelächter auf.

„Wohl, weil ihr ihn nit kennt, wie er is,“ sagte Leni, der die Zornröte ins Gesicht stieg.

„Braucht dich über ein ehrliehen Rat nit zu erbojen und rot z' werden wie ein Biberhahn,“ sagte Heiner und schritt hinweg, hinaus in den Garten und folgte dort den breiten Fußspuren im Schnee, bis er am anderen Ende auf den Bauer traf, der in das weite Feld hinausstartete und seine Morgenpeife qualmte.

„Guten Morgen, Bauer!“

„Ach so viel, Heiner. Frisch is 's heut.“

„Frisch is 's.“

„s' macht der viele Schnee, aber das is 'n Feldern recht und 'm Menschen g'fund.“

„Wohl, wohl. Aber laß dir sagen, Bauer, jetzt mein ich schon, ich hätt mich bei dir vom Anfang an recht gut auskennt und was mer ein'm andern nit vergunnt, drauf hat mer selber a Schneid.“

„Red'ft übernächtigt? Was hätt ich dir nit vergunnt?“

„No, hast mich leicht nit vom Hof geh'n g'heizen, wann ich mit der Dirn, der Leni, was anfang? Und bei mir hätt sich doch alls noch in Ehr'n schicken können, wozu fähr's denn aber bei dir?“

(Fortsetzung folgt.)

Die im Blatte enthaltenen, mit einem + bezeichneten Ankündigungen sind bezahlt.

**Curatsfeld.** (Bienenzüchterversammlung.) Sonntag den 18. November hielt der Bienenzüchterverein für Curatsfeld und Umgebung seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den Obmannstellvertreter Herrn Dr. F. Ohrwalder erstattete der Schriftführer Herr S. Pechaczek den Jahresbericht und Herr F. Wagner den Kassabericht, der ein erfreuliches Mehr an Einnahmen aufwies. Herr Pechaczek erstattete Bericht über die außerordentliche Hauptversammlung der Untergenossenschaft, teilte die Erhöhung der Genossenschaftsanteile mit und führte die Begründung dieser Maßnahme durch die Genossenschaftsleitung an. Fast alle Teilnehmer rundeten ihre Anteilzeichnungen auf eine Fünferzahl auf, da 5 alte Genossenschaftsanteile vom 1. Jänner 1924 als ein neuer Anteil gelten. Bezüglich des Mitgliedsbeitrages pro 1924 wurde beschlossen, denselben mit 26.000 Kronen per Mitglied festzusetzen, wovon 25.000 Kronen an die Zentrale Wien abgeliefert werden und der Verein per Mitglied 1000 Kronen zur Geschäftsführung behält. Herr Dr. Ohrwalder forderte die Mitglieder in energischer Weise auf, sich mehr an den Vereinsveranstaltungen zu beteiligen und sich durch die Lektüre der Vereinszeitung auch mit den Neuerungen auf dem Gebiete der Bienenzucht bekannt zu machen; ein reges Zusammenarbeiten in den Versammlungen und bei der Ständeschau bringt jedem Mitgliede Nutzen und Vorteil, dann wird auch das Bestreben der Trachtverbesserung und Veredlung des Bienenvolkes rasche Fortschritte machen und ein Aufblühen der heimischen Bienenzucht in sich schließen. Es wurde beschlossen, im Dezember eine Vereinsversammlung mit größerem Programm an einem Sonntagnachmittag abzuhalten, um nicht so sehr an die Zeit gebunden zu sein, wie dies bei den Vormittagsversammlungen eben der Fall ist. Dem Verein trat Herr Johann Trauner aus Hausmening bei. Die Vereinsleitung bleibt dieselbe. Herr Pechaczek berichtete noch in Beantwortung einer Anfrage über die Gründung des österr. Imkerbundes und seinen Zweck, so wie über die Landesorganisation in Niederösterreich. Der Vorsitzende schloß die rege Versammlung mit dem Wunsche, daß die Wintermonate zu recht fruchtbringender Vereinsarbeit ausgenützt werden. Imterheil!

Leichenbegängnis zum Ausdruck, zu welchem auch die freiwillige Feuerwehr unter dem Kommando des Herrn Hauptmannes Fint mit Musik, sowie der deutsche Turnverein unter seinem Obmann Herrn Hans Schoder und seinem Turnwarte, Herrn M. Oljinski, sowie die Turnvereine Almerfeld-Hausmening und St. Peter ausgerückt waren. Die Ausrückung des Turnvereines, welcher in Anton Hiesberger zum ersten Male einen Turnbruder durch den Tod verliert, die schöne Kranzspende, die Ehrenwache an der Bahre, die der Verein von 7 Uhr morgens bis zum Begräbnisse stellte, und nicht weniger die Worte, mit denen der Vereinsobmann Schoder am offenen Grabe von dem tot en Turnbruder ergreifenden Abschied nahm, machten allseits tiefen Eindruck. Jedenfalls hat der deutsche Turnverein ebenso wie die freiwillige Feuerwehr in dankenswerter Weise dazu beigetragen, den Schmerz der Hinterbliebenen zu mildern.

**Krennstetten.** (Einbruch.) In der Samstagnacht zum 18. November wurde abermals einer, der sich in der Umgebung von Mischbach unglaublich häufigen Einbruchdiebstähle verübt. Bei Herrn Ruckhofer, Kaufmann und Schneidermeister in Krennstetten, wurde der allerdings nur mit einem Konduktorschlüssel gesperrte Laden des Schaufensters geöffnet, das Fenster erbrochen und Rauchwaren, insbesondere aber Kleiderstoffe im Gesamtwerte von 5 bis 6 Millionen gestohlen. Bemerkenswert ist, daß andere Waren liegen gelassen und auch von den Stoffen nur schwerere Winterstoffe ausgewählt wurden, was den Schluß rechtfertigt, daß als Täter höchstens 2 bis 3 Personen in Betracht kommen. Der Laden wurde mitten im Orte auf der Straßenseite erbrochen.

**Eingefendet.**

Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

**Nein, geehrte Hausfrau**

lassen Sie sich durch Reklameüberreibungen nicht beeinflussen, sondern überzeugen Sie sich selbst durch eine Probe davon, daß der

**Echte Andre Hofer-Feigenkaffee**

(mit der Garantie)

(Das beste Produkt seiner Art) an seiner Färbekraft unübertroffen, in Wohlgeschmack und Süßkraft aber noch immer unerreicht ist!

**Aus St. Peter i. b. Au und Umgebung.**

**Mischbach.** (Begräbnis.) Am Samstag den 17. d. wurde der im 20. Lebensjahre stehende Sohn Anton des Herrn Franz Hiesberger, Gastwirt in Neufeld, zu Grabe getragen. Ein unerbittliches Lungenleiden hat dem jungen Leben ein frühes Ziel gesetzt. Die allgemeine Teilnahme kam am deutlichsten in dem schönen

**Vereinshaus-Rino.**

**Jacie Coogan und  
Charlin Chaplin in**

**„The Kid“**

**Samstag 5 und 1/2 9 Uhr  
Sonntag 5 und 1/2 9 Uhr**

**Schulfrei! Samstag Orchester. Schulfrei!**

**Weihnachts-Sonderverkauf**

**150 Nähmaschinen, erstklassiges Fabrikat mit zehnjähriger Garantie werden solange dieser Vorrat reicht einzeln zu tief herabgesetzten Preisen abgegeben. Verlangen Sie sofort illustr. Katalog und Offerte.**

**A. Weißberg, Wien, II., Untere Donaustraße 23**



Die

**Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs**

Ges. m. b. H.

**Oberer Stadtplatz Nr. 33**

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfehl*t* sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogrammpprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

**Hobelbank** gut erhalten, Tischwerkzeug fast neu zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 409

**Gute möbliertes Kabinett.** Aufschrift unter „Hauschneiderin“ an die Exped. d. Bl. 435

**Möbliertes Kabinett** sucht diese Firma für einen Herrn. Gefäll. Aufschriften unter „A“ an die Verwaltung des Blattes. 430

**Zu verkaufen:** Kinder-Gingarnitur, gebog. Holz, Patronenmaschine und Jagdschloß, kompl. Wert für Kaufsch., neu, Klaffen: Grundrißbilder. Surany, Zell. 429

**1 Bandsäge 700 mm**  
1 Dikthobelmashine und einige Brennholzkreissägen mit Lattenschneidvorrichtung, zu sehr günstigen Konditionen, auch auf Teilzahlung dringend abzugeben.  
Wrazek, Wien 5., Hamburgerstr. 11. 432

**2 Mechanikerbänke**  
für Kraftbetrieb à 2.500.000 Kronen, 2 Revolverbänke, automatischen Vorschub, 32 mm Bohr., Abstechsupport à 2.400.000 Kronen, 1 Schnellbohrmaschine, 25 mm, 2.600.000 Kronen, 1 Horizontalfräsmaschine, autom. Tischbewegung, 3.000.000 Kr., 1 Werkzeugschleifmaschine 2.400.000 Kronen u. verschiedene andere Maschinen u. Werkzeuge abzugeben. Sämtliche Maschinen sind fast neu. 431  
Wrazek, Wien 5., Hamburgerstr. 11.

**Möbl. Zimmer u. Küche**  
per 1. Jänner von kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Gefl. Anträge unter „gute Bezahlung“ an die Verwalt. d. Bl. 410

Junges verlässliches  
**Mädchen**  
sucht Stelle als Verkäuferin oder andere Verkaufsstelle. Adresse und Auskunft bei Wickenhauer, Zell.

**Damen und Herren bietet sich glänzende Gelegenheit sehr viel Geld zu verdienen!**  
Schreiben Sie sofort an  
**E. Outgisser** 433  
Wien, 9. Bezirk, Ruzdorfer Straße Nr. 4.

**Bücherei**  
wird in einem Markt oder Industrieort, eventuell wo der Betrieb steht, zu pachten gesucht.  
Adresse Franz Weber in Linz, Dürnbergerstraße Nr. 12, D.Ö.

**Dorotheum St. Pölten**  
Wienerstraße 27      Telefon 425

**Versteigerungsplan:**

**Aggstein an der Donau:** Schöne Wohnungs- und Hoteleinrichtung, Salon, Speise-, Jagd- und Schlafzimmer, diverse Möbel, Fauteuil, Matratzen, Ofen, alte Uhr, Lustern, Geschirre, Fahrräder, Nähmaschine usw.  
Versteigerung: Sonntag den 2. Dezember, 11 Uhr vorm. und 1/2 2 Uhr nachm. Zufahrt: Wachauerbahn, Station Aggsbach oder Willersdorf, sodann Überfuhr.

Ferner im Amte: Jeden Donnerstag und Samstag, 1/2 3 Uhr, sowie jeden Donnerstag, 1/2 10 Uhr, Möbel, Teppiche, Linoleum, Pelzwaren, Stoffe, Leinwand, Riemenzeug, Wagenplachen, Kleider, Wäsche, Schuhe, Geschirre, Gebrauchs- und Ziergegenstände.

Dienstag den 27. November, 1/2 3 Uhr: Schöne Pelze, Seide, elektr. Lustern, Vorhänge, Teppiche, Gemälde, Drucke, Fahrräder, Bücher, Spielwaren, Weihnachtsgeschenke.

Dienstag den 4. Dezember, 1/2 3 Uhr: Schmuck, schöne Möbel, Optik, Antiquitäten, kunstgewerbliche Arbeiten.

Ab 3. Dezember täglich 1/2 3 Uhr Versteigerung mit Ausnahme von Sonntagen.

Annahme von Gegenständen zur Versteigerung täglich von 8-2 Uhr. Auf Wunsch sofort Vorschüsse darauf. Beste Verkaufsgelegenheit in den Weihnachtsauktionen. — Näheres enthalten die Mitteilungen der Zweiganstalt; Bezugspreis jährlich 7000 Kronen. 434

**Die neue**



**Berson-Gummi-sole**  
wird nur geklebt!

Verlangen Sie von Ihrem Schuhmachermeister die fachgemäße Befestigung und Sie werden keine Schuhe ohne Berson-Gummi-sole mehr tragen! Sie ersparen teure Reparaturen, erhalten Ihr Schuhwerk dauernd elegant, schützen die Füße vor Nässe und ermüden nicht beim Gehen.

**Gasthaus**

mit Getreidehandel auf belebtesten Platz in Waidhofen, 1.000.000 Kronen Tageslozung, Stadt für Einlagerungen geeignet, leichte und schwere Wagen und Schlitten, Mistfässer aller Größen nebst 20.000 kg Gähheu (Düngerfütter) umständehalber sofort zu verkaufen. Gefl. Aufschriften unter „Gasthof“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

Alle Arbeiten von Taschen- und Großuhren werden gewissenhaft und solidest ausgeführt bei

**Jgn. Hackl, Uhrmacher**  
Waidhofen a/Ybbs, Weyrerstr. 10 Eingang um die Ecke

Durch Praxis in ersten Geschäften Wiens, kann ich auch für fachmännische, präziseste Reparatur von Präzisionsuhren, Chronometern usw. versichern.

**Lager in Taschen- und Großuhren.**

**Züchtige Tischler**  
werden sofort aufgenommen.  
Tischlerei und Holzwarenfabrik  
**Bene** Waidhofen a. d. Y. 427

**Rindviehverkauf**  
Jeden Donnerstag früher Auftrieb von prima  
**Rindvieh jeder Art**  
in großer Auswahl. Neelle Bedienung.  
M. Gruber, Gastwirt und Rindviehhändler, St. Pölten  
Brunngasse 18 u. Schießstallpromenade 9 (eig. Haus)

**Die besten Turbinen u. landw. Maschinen**  
erzeugt  
**FRANZ URBAN,** Turbinen- und Maschinenfabrik  
WAIDHOFEN-ZELL A. D. YBBS.

**Frau Anna Schiefe**  
übernimmt die  
**Anfertigung moderner Handarbeiten.**

423

**Fertige Ware stets lagernd.**  
Autwiese, Reichenauerstr. 6.

**Billigstes Bestes Blut-**

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von

**Blutfutterfabrik**  
Wien-Simmering.

**HOLZ**  
Wir kaufen fortlaufend alle Arten weiches und hartes Schnittmaterial, ferner Rund- und Brennholz  
**WILHELM BUCK & Co.,** Holzindustriegesellschaft m. b. H.  
Wien I., Dorotheergasse 7. 244

**Mannersdorfer Edelputzsand Kalk, Ziegel, Marmorarbeiten Grabsteine, Steinmetzarbeiten**

353

**EDUARD HAUSER**  
WIEN, 9. BEZIRK, SPITALGASSE Nr. 19

**Laubsäge**  
Werkzeughaus zum goldenen Pelikan  
Wien VII., Siebensterng 24  
Illustriertes Verzeichnis gegen Einsendung von 7000 K.

Billig, gut, solid!  
**Böhmische Bettfedern!**  
1 Kilo graue K 22.000, 23.000, weiße Schleiß K 35.000, 42.000, 48.500, 57.000, reinweiße flaumige K 70.000, 85.000, Halbtaunen-artige K 110.000, 123.000, prima K 145.000, schneeweiße Schleißdaunen K 175.000, 195.000, Edelruff K 110.000, Daunen 218.000, 276.000, La Schwaneadaunen 318.000, gutgedülte Tuchent aus Ia federdichtem Inlett 306.000, 242.000, 245.000, 285.000 und aufwärts, Pflster, gut gefüllt K 55.000, 62.000, 75.000, 80.000 und aufwärts. Versand franco per Nachnahme. Muster umsonst. Nichtpassendes zurück, weshalb besser nur von Inlandfirmen zu kaufen. Anerkennungen und Nachbestellungen täglich!

**SACHSEL & CO.**  
Wien, XIV., Geibelgasse 9/40. 345

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Beachten Sie unsere Anzeigen!

**Skabosan-Kräbenfalsbe**  
Probetiegel, großer Tiegel, Familienportion. Nach dem Einreiben „Skabosan“-Puder. Zur Vorbeugung „Skabosan“-Schwefel- und „Skabosan“-Teerseife. — In allen Apotheken erhältlich. — Generaldepot: Dr. A. Schloffer, Apotheke „Zum heiligen Florian“, Wien, IV., Wiedner Hauptstraße 60. 380

**Die kluge Frau**



kauft doch am liebsten  
**„Sonntagberger“**  
Feigen- und Malz-Kaffee  
weil er  
der ausgiebigste, billigste u. beste ist.

Erzeugt von der  
**1. Waidhofner**  
**Feigen- und Malzkaffeefabrik**  
in Waidhofen a. d. Ybbs, N.-Ö.